

Garten Eden

Das wedische Magazin · Ausgabe Nr. 38 / März 2012



Autarkes Leben/Interview: mit Christoph und Yella

Nachdenkliches/Spirituelles: Morphogenetische Felder und künstliche Matrix

Alte Obst- und Gemüsesorten: Der Speierling • **Nährendes/Rezepte:** Kirchturmkost

Wildkräuter/Wildpflanzen: Duftveilchen • **Spirituelles:** Protokolle der Menschen über Engel, Teil 7

Kommunikatives/Spirituelles: Kommunikation mit Tieren

Zwischenbilanz: Weda Elysia - Meine Fahrt ins Paradies

Satirisches: Willis wahre Weisheiten • **Fotografien**

Wedisches Leben  Selbstversorgung  Spirituelles  Gesundheitliche Themen  Vegetarische Rezepte
Handwerkliche Tipps  Gedichte  Prosa  Bilder

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Autarkes Leben/Interview:	
mit Christoph und Yella	4
Nachdenkliches/Spirituelles:	
Morphogenetische Felder und künstliche Matrix	9
Alte Obst- und Gemüsesorten:	
Der Speierling	12
Nährendes/Rezepte:	
Kirchturmkost	16
Wildkräuter/Wildpflanzen:	
Duftveilchen	20
Spirituelles:	
Protokolle der Menschen über Engel, Teil 7	24
Kommunikatives/Spirituelles:	
Kommunikation mit Tieren	30
Zwischenbilanz:	
Weda Elysia - Meine Fahrt ins Paradies	34
Satirisches:	
Willis wahre Weisheiten	38
Fotografien	39

Impressum

Herausgeber und Redaktion:

Christa Jasinski
christajasinski@gmx.de

Layout und Umsetzung:

Michael Marschhauser
marschhauser@t-online.de

Erscheinungsweise: monatlich

Lektorat: Marie-Luise Stettler
www.lebensharmonie.ch

Foto-/Bildrechte:

Michael Marschhauser: Titel, S. 3, 19, 21,
27, 34, 35, 37, 39, 40

Marie-Luise Stettler: S. 20, 25, 26, 29

Fa. Schreinerei Urholz: S. 12, 13, 14, 15

Christoph Schmidt & Yella Weber:
S. 4, 5, 6, 7, 8

Iljana Planke: S. 30, 31, 32

Alf Jasinski: S. 18

Peter Fiebig: S. 28

Fr. Schneuwli: S. 36

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden. Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Das Magazin ist auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich.

Es kostet inklusive Versand 4,50 Euro im Monat.

Man kann es auch im Abonnement erhalten.

Für 1 Jahr kostet das Abonnement 52.- Euro innerhalb Deutschlands und 72.- Euro nach Österreich und in die Schweiz.

Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse:

gartenweden@gmx.de

www.gartenweden.de

Konto-Nummer: 41 719 001

Volksbank Rhein-Wehra

BLZ: 684 900 00

Kontoinhaber: Marie-Luise Stettler

Für Überweisungen aus dem Ausland lautet die

IBAN: DE52 6849 0000 0041 7190 01.



Editorial

Zum Frühlingsanfang beginnen wir im Ernährungsbereich mit einer Serie, die sich mit der regionalen Kost, die der Jahreszeit entspricht, befasst. Im Zeitalter des globalen Handels, geht das Wissen um die jahreszeitliche Kost immer mehr verloren. Wir können zu allen Zeiten fast alles kaufen und denken oft nicht mehr darüber nach, warum etwas zu einer bestimmten Zeit in der Natur wächst. Wer weiß noch, welche Wildkräuter er zu welcher Zeit findet oder warum die Tomate gerade im Sommer bis Spätsommer wächst? Für unsere Vorfahren war dieses Wissen selbstverständlich und es ging im Laufe der Zeit immer mehr zurück.

Ich habe in letzter Zeit einige Reaktionen aus meinem Bekanntenkreis zu den „Protokollen der Menschen über die Engel“ bekommen, die fast alle übereinstimmend aussagten, dass sie zuerst dachten: „Schon wieder etwas über Engel...“ und dass sie diese Serie zuerst gar nicht lesen wollten. Als sie sich dann doch einmal die eine oder andere Folge anschauten, waren sie erstaunt, wie vielfältig und informativ diese Serie ist und ich wurde ermuntert, sie auch weiterhin abzdrukken. Material dazu hat der Autor damals in Mengen bekommen. Nicht alles werden wir abdrucken können, aber es ist ausreichend Interessantes dabei. Alle Zuschriften, die damals eingeschickt wurden, werden wohl langfristig auch in Buchform erscheinen – interessant genug ist es sicher.

Wenn von unseren Lesern jemand ebenfalls entsprechende Erfahrungen mit diesem Thema gemacht hat,

oder wenn er entsprechende Vorstellungen dazu hat, dann freuen wir uns auch über diese Zuschriften und drucken sie gerne in einem der nächsten Hefte ab.

Mit dem Speierling setzen wir unsere Folge über die fast vergessenen Gemüse- und Obstsorten fort und wir bedanken uns hiermit noch einmal bei der Schreinerei Urholz für das tolle Fotomaterial, das sie uns dafür zur Verfügung gestellt haben.

Nun möchten wir noch ein paar Worte zur Internet-Plattform www.weden-community.de sagen. Als wir damals diese Seite anregten, gingen bei uns eine ganze Reihe Leserbriefe ein, in denen stand, was der Einzelne alles anbieten kann. Bisher hat jedoch noch niemand etwas auf dieser Seite eingetragen, was schade ist, nachdem diese Seite mit viel Liebe und Mühe erstellt wurde. Es wäre schön, wenn sie jetzt auch genutzt würde.

Wir wünschen allen Lesern einen guten Frühlingsanfang. Die ersten Stare sind bei uns schon Ende Februar eingetroffen, was hoffen lässt, dass der Winter keine allzu große Kraft mehr hat. Genießen Sie die ersten warmen Tage im Jahr.

Die GartenWeden-Gestalter





Autarkes Leben/Interview mit:

Christoph und Yella

Ihr habt vor Jahren einen mutigen Schritt gewagt und Euer geregeltes Leben hier in der „Abhängigkeit“ aufgegeben. Es klingt ziemlich abrupt. Was hat Euch dazu bewogen in die Selbstversorgung zu gehen?

Christoph:

In meinem Fall war es wirklich abrupt. Ich arbeitete damals (2008) in Luzern bei einem tollen Arbeitgeber, konnte selbst meinen Arbeitstag planen, z.T. von zu Hause aus die Pendenzen erledigen und dazu verdiente ich ein gutes Salär. Schöne Wohnung, Stadt mit Charme und interessanten Menschen – kurzum, ich war einfach zufrieden mit der damaligen Situation. Wäre da nicht mein Traum gewesen, der mich seit meiner Jugendzeit begleitete: Der Aufbau und die Gestaltung eines eigenen Stückes Erde und den Bau meines eigenen Hauses. Mit 27 Jahren entdeckte ich das erste Mal die Bücher von W. Megre und las innerhalb von wenigen Wochen die gesamten bereits erschienenen Bände, worin ich meinen Traum bestätigt fand.

2008 anlässlich eines Zahnarzttermins in Ungarn, verband ich diese Reise mit einem Besuch des damaligen Projektes „Weltleben“, welches versuchte, ein Dorf im Sinne von Anastasias Visionen aufzubauen.

Es gefiel mir auf Anhieb und nach 10 Tagen Zelten auf meinem zukünftigen Hektar entschied ich mich, meinen Traum hier Realität werden zu lassen. Es war für mich wichtig, diesen Entschluss aus meiner eigentlich zufriedenstellenden Lebensposition heraus zu fassen, damit ich mir sicher sein konnte, dass ich mir wirklich meinen Traum erfülle und nicht einfach aus einer Art Unerfülltheit heraus handle.



Yella:

Bei mir war es auch abrupt. Ich arbeitete damals (2009) im Schwarzwald in einem Hotel und stellte mir schon länger die Frage, ob DAS jetzt das Leben sei: Arbeiten gehen und genug Geld zum „Überleben“ verdienen, das heißt, genug um Miete, Essen und Benzin bezahlen zu können, damit ich weiter arbeiten kann, aber mehr auch nicht. Ich fühlte mich als Zahnrädchen in einer großen Maschinerie, das zu funktionieren hatte. Daran wollte ich etwas ändern. Alternative Lebensweisen, Gemeinschaften usw. hatten mich schon immer fasziniert, aber allein hätte ich den Schritt nie gewagt. Im September desselben Jahres lernte ich Christoph übers Internet kennen, der sich schon in Ungarn befand. Ich war begeistert von seinem Traum und wir beschlossen, gemeinsam zu versuchen, ihn umzusetzen. Christoph hatte mir quasi schon den Boden für meinen ersten Schritt geebnet und so fand ich den Mut, innerhalb von ein paar Monaten sämtliche Zelte in Deutschland abzubauen und mein altes Zahnradleben hinter mir zu lassen, sodass wir schon im April des folgenden Jahres mit Sack und Pack nach Ungarn fuhren.

Warum seid Ihr nach Ungarn gegangen, in ein anderes Land mit einer anderen Kultur?

Christoph:

Für mich war es eigentlich nie relevant, wo ich meinen Traum umsetzen möchte. Entscheidend war für mich in erster Linie mein Bauchgefühl. Zudem fühlte ich mich von einer höheren Macht an diesen Ort geführt. Davon abgesehen ist Ungarn ein klimatisch angenehmes Land mit großen Wasserreserven und einer langen landwirtschaftlichen Tradition. Auch administrative Dinge, wie der Erwerb eines Hektars Land und die Genehmigung für den Bau eines Hauses sind hier leichter zu bewerkstelligen, als zum Beispiel in meinem Heimatland Schweiz.



Yella:

Ich bin ehrlich gesagt nur wegen Christoph nach Ungarn gegangen. Ich habe in erster Linie IHN und seine Vision kennen gelernt und es wäre mir egal gewesen, wo er sich befunden hätte. Ich denke aber, dass Ungarn ein ziemlich perfektes Land für die Umsetzung des Traumes vom eigenen Landsitz ist, zum Einen wegen der Argumente, die Christoph schon aufgeführt hat und zum Anderen weil es, zum Beispiel im Vergleich zu Deutschland, ohnehin viel mehr aus kleinen Dörfern besteht, in die man sich gut integrieren kann. Nahezu jedes Haus im Dorf hat seinen eigenen kleinen Gemüsegarten und die Ungaren sind aufgrund ihrer prekären Einkommenssituation schon immer auf die Selbstversorgung durch eigenes Gemüse, Fleisch und Eier angewiesen gewesen.

Habt Ihr Euch vorher informiert, was Euch in Ungarn erwartet, wart Ihr mal unverbindlich dort, um das Land zu „spüren“, ob es Euch entspricht – auch von der Mentalität der Bevölkerung her?

Christoph:

Nachdem ich mich für das Projekt entschieden hatte, habe ich mich – noch in der Schweiz – selbstverständlich über Land, Leute und die Sprache informiert und bereits die ersten Vokabeln gepaukt. Kurz gesagt, ich freute mich sehr auf Ungarn! Mein erster Besuch dort beinhaltete ja schon meine Entscheidung, dorthin auszuwandern, es brauchte für mich nicht mehr Zeit zum Überlegen.

Yella:

Im Nachhinein denke ich manchmal, dass ich vollkommen naiv gehandelt habe. Ich habe völlig ohne zu wissen, was mich erwartet, „Ja“ zu einem neuen Leben gesagt. Genauso wenig, wie ich wusste, was mich auf meinem



neuen Stück eigenem Land erwartet, genauso wenig wusste ich Bescheid über mein neues Heimatland. Ich informierte mich ein wenig im Internet, aber es fühlte sich alles für mich so richtig an, dass ich gar nicht erst Zweifel hatte, dass es mir nicht gefallen könnte. Zum Glück wurde ich nicht enttäuscht.

Ihr lebt in einem lockeren Verbund mit ein paar anderen Gleichgesinnten in einer Art Gemeinschaft. Wie stellt sich das Zusammenleben mit den einheimischen Nachbarn dar und wie sieht Eure Akzeptanz bei der ungarischen Bevölkerung aus?

Wir denken, es verhält sich bei uns ähnlich wie in anderen Dörfern und Gemeinschaften. Unsere ungarischen Dorfnachbarn sind uns gegenüber aufgeschlossen und neugierig. Sie sind sehr gastfreundlich und freuen sich sehr, wenn man auf sie zugeht und noch mehr, wenn man ihre Sprache beherrscht.

Unsere Art von Leben ist für die Einheimischen natürlich neu und bestimmt löst das bei dem Einen und Anderen



eine gewisse Skepsis aus, aber die „Pincenkultur“ ist bei den Ungaren stark ausgeprägt, das heißt, noch zu kommunistischen Zeiten hat jeder Ungar eine gewisse Menge an Land überschrieben bekommen, worauf er sein Gemüse und seinen Wein anbauen kann. Auf diesen Landstücken wurden kleine Pincen gebaut (auf deutsch: Keller), das sind kleine Häuser, in denen die Ungarn zum Teil den ganzen Sommer verbringen und ihr Leben auf dem Land genießen. Aus diesem Grund ist ihnen unsere Lebensweise nicht grundsätzlich fremd.

Innerhalb des Projektes ist jede Partei sein eigener „König“. Zur Zeit sind wir hier drei Parteien, die in einer Art Nachbarschaftsverhältnis zusammen leben und es würde uns alle freuen, wenn neue Energien hierher finden.

Habt Ihr immer die gleichen oder ähnliche Vorstellungen von der Verwirklichung Eures Vorhabens?

Natürlich hat jeder Einzelne von uns oftmals seine ganz persönliche Vorstellung eines bestimmten Vorhabens. Sowohl in der Beziehung zwischen mir – uns, als auch auf Projektebene. Wir beide machen es wie alle Paare: Diskutieren und einen Kompromiss finden. Mit den anderen Parteien haben wir zur Zeit nur das Wasser als gemeinschaftliches Projekt und auch dort wird diskutiert und nach Kompromissen gesucht. Im Jahre 2009 haben wir zusammen entschieden, dass die ursprünglichen vielen gemeinschaftlich geplanten Projektteile erst einmal auf Eis gelegt werden, bis jede Partei ihre eigene Infrastruk-



tur aufgebaut hat. Wir bemerkten nämlich, dass es nichts bringt, über gemeinschaftliche Projekte wie zum Beispiel ein Waschhaus zu reden, wenn man selbst auf einem Hektar mit nichts als Wiese darauf sitzt. Jeder brauchte zuerst ein Dach über dem Kopf. Die gemeinschaftlichen Ideen sind deshalb jedoch keinesfalls gestorben. Wir haben es nun so geregelt, dass jedes einzelne Projektmitglied selbst entscheiden kann, wie und was es auf seinem eigenen Stückchen Land erarbeiten und umsetzen möchte. Unsere grundsätzlichen Einstellungen stimmen dabei aber überein. Wir denken sagen zu dürfen, dass die Grundidee „Raum der Liebe“ unser gemeinsamer Nenner ist. Sobald sich eine Partei im Projekt bereit fühlt und den Wunsch verspürt, eine gemeinschaftliche Aktion zu starten, meldet sie sich bei den anderen und erfragt deren Kapazitäten.

Was macht Ihr, wenn Eure Vorstellungen auseinander gehen?

Wie schon gesagt, diskutieren und nach Kompromissen suchen. Manche Themen bleiben als Diskussionsthema zum Teil sehr lange bestehen oder kommen immer wieder neu auf. An diesem Punkt ist natürlich auch hier jeder gefordert, an sich zu arbeiten, sich weiter zu entwickeln und sich zu veredeln. Wir denken, bei uns gibt es genauso

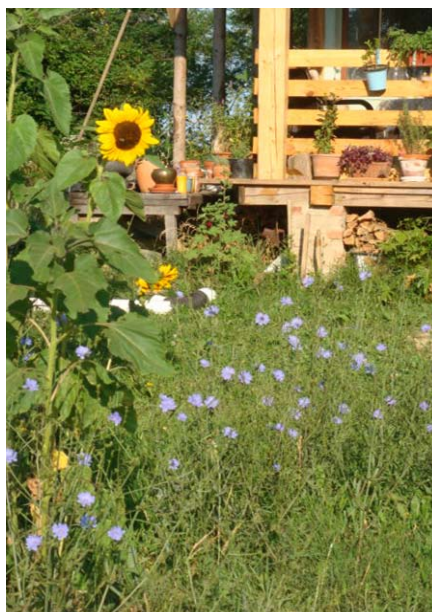
viele Konflikte, wie überall anders auch und es ist wichtig, dass man sich konstruktiv streiten und wieder vertragen kann. Nur so ist es möglich, an einander zu wachsen und Vertrauen auf zu bauen.

Das gesamte Gelände umfasst 40 Hektar, d.h. es gibt noch genügend Platz für weitere Bewohner. Sucht Ihr aktiv noch Menschen, die einen Landsitz gründen wollen, oder wie geht Ihr vor?

Das gesamte Land wurde unter uns drei Parteien aufgeteilt, um auch die Verantwortung dafür zu teilen. Wir hüten dieses Land aber nur, bis seine neuen Besitzer hierher gefunden haben. Grundsätzlich gibt es noch Platz für viele Familien. Bis jetzt hatten wir alle Hände voll zu tun, um unsere eigene Existenz aufzubauen, da blieb keine Zeit für anderes. Nun fangen wir langsam wieder an, aktiv nach aussen zu gehen und wir würden uns sehr freuen, wenn wir bald neue Nachbarn bekämen!

Wenn sich jemand meldet, gibt es Auswahlkriterien, die entscheiden über Aufnahme oder Ablehnung – was ist Euch dabei wichtig?

Diese Frage ist für uns sehr schwierig zu beantworten. In erster Linie entscheidet sicher auch Sympathie. Uns ist es



wichtig zu spüren, dass derjenige für seinen Hektar Land „gemacht“ ist. Grundsätzlich kann jeder herkommen, wenn er es wirklich möchte, bereit ist, an seinem Traum zu arbeiten und ein paar grundsätzliche Dinge einhält, die eigentlich selbstverständlich sind, wie zum Beispiel keine Pestizide oder Kunstdünger im Garten zu verwenden oder wie es unser Nachbar Thomi immer so plakativ sagt „nicht plötzlich einen LIDL auf seinem Hektar hochzieht“.

Wie sehen Eure Zukunftspläne aus?

Als ursprüngliche Neulinge auf dem Gebiet Haus- und Gartenbau und autark und selbstversorgerisch leben, haben wir noch sehr lang sehr viel zu lernen. Wir sehen das eher als grundsätzliches Lebensziel an, denn als kon-

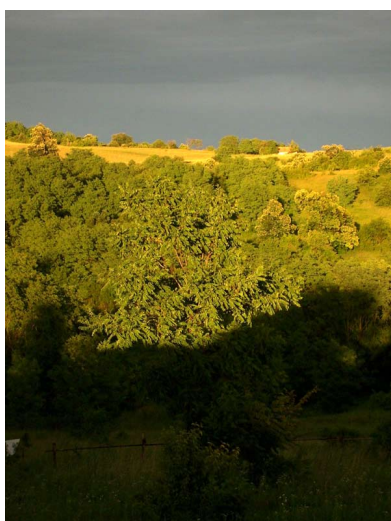
kreten Plan, der innerhalb eines bestimmten Zeitraumes zu absolvieren ist. Dennoch möchten wir schon jetzt anderen Menschen zeigen, dass es tatsächlich funktioniert, den Schritt aus der Gesellschaft zu wagen, auch als Laie. Wir möchten ihnen Mut machen und sie unterstützen, ihre eigenen Träume zu verwirklichen. Aus diesem Grund möchten wir ab diesem Jahr Seminare anbieten, in denen wir es den Interessierten ermöglichen, in unsere Art zu leben „herein zu schnuppern“ und ihnen unter anderem die Grundlagen von Haus- und Ofenbau vermitteln.

Als weitere Zukunftspläne wollen wir uns vom nun fast fertigen Haus aus mehr auf unseren Hektar konzentrieren und dort zum Beispiel der lebendigen Hecke mit weiteren Pflanzungen nachhelfen und einen kleinen See anlegen. Außerdem möchten wir gerne unsere Familie vergrößern und, wenn es die Kapazitäten erlauben, noch andere Tiere anschaffen. Neben unseren Hühnern und Gänsen, die uns Eier liefern, Hunden, die uns Schutz geben und Katzen, die uns bei der Vertreibung von Mäusen helfen, denken wir zum Beispiel an Ziegen zur Milchgewinnung.

Wir bedanken uns für die Antworten zu Eurem überaus interessanten Projekt.

Das Interview führten Marie-Luise Stettler und Christa Jasinski.

Wer mehr über die beiden und ihr Projekt wissen möchte, der findet es hier: www.terra-animam.eu



Nachdenkliches/Spirituelles

Morphogenetische Felder und künstliche Matrix

Die morphogenetischen Felder der Erde werden immer wieder mit der künstlichen Matrix gleichgesetzt, durch die die Mehrheit der Menschen seit einigen tausend Jahren geleitet wird.

Ich würde jedoch zwischen den ursprünglichen morphogenetischen Feldern und der künstlich aufrecht gehaltenen Matrix unterscheiden.

Die morphogenetischen Felder sind die ursprüngliche Blaupause der Erde, der Plan, nach dem die gesamte Erde und alles, was hier existiert, geschaffen ist. Es ist die Ur-energie der Erde. Über diese morphogenetischen Felder sind wir alle miteinander verbunden. Diese morphogenetischen Felder der Erde wurden aus dem Akashafeld – dem göttlichen Geistfeld – heraus geschaffen. Wer mit seiner Gedankenkraft andere Planeten belebt, also dort morphogenetische Felder aufbaut, der benutzt dazu die Schöpferkraft aus dem Akashafeld.

Wie das geschieht, kann man sehr schön am Beispiel von Wellen im Wasser beschreiben.

Wenn ich vor einem Teich stehe und ich die Schöpfer-energie, für die das Wasser jetzt mal symbolisch steht, für irgendeine Aufgabe nutzen will, dann muss ich das Wasser in Bewegung setzen. Im Bereich des Energetischen geht das über die Gedankenkraft. Beim Beispiel Wasser setze ich das Wasser in Bewegung, indem ich einen Stein ins Wasser werfe. Dieser schlägt Wellen. Nun kann ich die Energie dieser Wellen nutzen, um mein Vorhaben auszuführen. Dann lasse ich die Wellen einfach auslaufen und das Wasser ruht wieder. Wenn ich diese Energie wieder benötige, dann mache ich das Gleiche wieder.

Das entspricht dem auf energetischer Ebene dem Schöpfen aus dem Akashafeld heraus mit Hilfe der Gedanken, die auf die morphogenetischen Felder einwirken. Auf diese Weise kamen die Menschen über lange Zeit ihrer Schöpferaufgabe nach. Ein derartiges Schöpfen bedeutet ein Schöpfen aus der fünften Dimension heraus. Das ursprüngliche Morphofeld der Erde wurde auf diese Weise aus dem Akashafeld heraus geschaffen – wie beim Beispiel Wasser, wo ich die Wellen auch von außerhalb des Wassers schuf. Mit dieser Schöpferkraft kann ich verändern, weil sie niemals gegen die Schöpfung selbst gerichtet ist. Dieses schöpferische Zeitalter beschreibt Anastasia als das wedische Zeitalter.

Doch gegen Ende des wedischen Zeitalters machten die Menschen eine große Entdeckung. Eine Entdeckung, die in der Geschichte der menschlichen Zivilisation auf der Erde ihresgleichen sucht.

Die Menschen entdeckten die Kraft des kollektiven Gedankens.

Dazu sagt Anastasia im Band „Das Wissen der Ahnen“ Folgendes:

Hier muss man erklären, was der Gedanke eines Menschen ist. Der Gedanke eines Menschen ist Energie, die ihresgleichen im Raum sucht. Er ist imstande, herrliche Welten zu erschaffen oder Waffen, die in der Lage sind, ganze Planeten zu zerstören. Die ganze Materie, die wir heute sehen, wurde ausnahmslos durch den Gedanken geschaffen. Die Natur, die Tierwelt, der Mensch selbst wurden in großer Begeisterung von einem göttlichen Gedanken geschaffen. Viele künstliche Gegenstände, Autos, Maschinen, die wir heute sehen können, entstanden durch den Gedanken des Menschen. Du könntest denken, dass das die Hände des Menschen hervor bringen. Ja, heute muss man die Hände einsetzen, aber am Anfang erschafft der Gedanke jedes Detail.

Heute hält man den Gedanken eines Menschen für vollkommener als in der Vergangenheit. Aber das ist bei weitem nicht so. Bei jedem Menschen in der wedischen Zivilisation übertraf er den Menschen von heute in Bezug auf Geschwindigkeit und Informationsfülle um das Millionenfache. Als Beweis kann auch dienen, dass wir die Kenntnisse über die Anwendung von Pflanzen für die Heilung und die Nahrung aus der Vergangenheit nehmen. In der Natur ist der Mechanismus viel vollkommener und komplizierter als der bei künstlichen Gegenständen. Der Mensch hat sich nicht nur die Tiere dienstbar gemacht. Nicht nur die Bestimmung aller Pflanzen hat er festgelegt. Als er die Kraft des kollektiven Gedankens erkannte, sah er, dass man mit ihm das Wetter steuern kann, dass man mit ihm aus dem Erdinnern eine Quelle sprudeln lassen kann. Geht man mit dem Gedanken unvorsichtig um, kann man einen Vogel im Flug niederschmettern und man kann auf das Leben eines weiteren Sterns einwirken, Gärten auf Sternen anlegen oder die Sterne vernichten. Das ist keine Erfindung, das ist Realität und all das wurde der Menschheit gegeben.

Heute, auf dem Weg in die Technokratie, weiß jeder, wie der Mensch bestrebt ist, eine Rakete zu bauen, die zu den Sternen fliegen kann. Er flog zum Mond und verschwendete Mittel und Kraft zum Schaden der Erde. Aber auf dem Mond wurde nichts verändert. Derartige Methoden sind dem Untergang geweiht, sie sind aussichtslos und gefährlich für alle Menschen der Erde und für andere Planeten. Allein mit dem Gedanken ist es möglich, auf dem Mond eine Blume wachsen zu lassen, eine dem Menschen eigene Atmosphäre zu schaffen, einen Garten anzulegen und mit der Liebsten in diesen Garten zu kommen. Aber vorher muss der Gedanke die gesamte Erde in einen blühenden, paradiesischen Garten verwandeln und das muss durch den kollektiven Gedanken verwirklicht werden.

Der kollektive Gedanke ist stark, im gesamten Universum gibt es keine Energie, die in der Lage wäre, ihn in seinen Taten aufzuhalten. Die Materie und die Technik von heute verkörpern den kollektiven Gedanken. Aber erinnere dich, ich sagte, dass in jenen wedischen Zeiten der Gedanke jedes Lebenden von unermesslich größerer Kraft und Energie war: Gegenstände, wie zum Beispiel tonnenschwere Steine konnten nur neun Personen zusammen mit der Energie ihrer Gedanken fortbewegen. Damit es einfacher wurde, den kollektiven Gedanken zu verwenden, und mit Nutzen für die Mehrheit, um dabei keine Zeit für die Versammlung vieler Menschen an einem Ort zu verschwenden, erdachten die Menschen Bilder verschiedener Götter. Mit deren Hilfe begannen sie die Natur zu lenken. Der Gott der Sonne erschien in seinem Bild sowie der Gott des Feuers und des Regens und der Liebe und der Fruchtbarkeit. Alles, was die Menschen brauchten, erschufen sie über Bilder, in denen ein konzentrierter menschlicher Gedanke enthalten war. Er vollendete viele nützliche Dinge. Der Regen, zum Beispiel war zum Gießen notwendig und einer lenkte seine Gedanken zum Bild des Regengottes. Wenn der Regen tatsächlich notwendig war, richteten viele Menschen ihre Energie an das Bild des Regens. Hatte das Bild genügend Energie, bildeten sich Wolken und es regnete und begoss die Saaten. Der Menschheit sind von der göttlichen Natur unbegrenzte Möglichkeiten gegeben worden. Hätte die Menschheit die Versuchung der grenzenlosen Macht überwinden und alle Energien im Universum im Gleichgewicht in sich halten können, dann hätten auch in anderen Galaxien Paradiese als Ergebnis des menschlichen Gedanken entstehen können. Das Zeitalter mit dem Namen „Zeitalter der Bildgestaltung“ blühte auf. In ihm war der Mensch der Schöpfer, er fühlte sich in ihm als Gott. Wer sonst hätte der Sohn Gottes sein können?

Im so genannten Zeitalter der Bildgestaltung ist der Mensch Gott gleich und beginnt Bilder zu schaffen. Die-

ser Zeitraum dauerte 9000 Jahre. Gott mischt sich in die Handlungen der Menschen nicht ein. Verschiedenartige Energien des Universums kommen in Aufregung und verführen den Menschen. Im Menschen sind Teilchen aller Energien aus dem Universum, Es ist eine Menge und sie sind gegensätzlich. Aber alle Teilchen dieser Energien des Universums müssen ausgeglichen sein, einheitlich und harmonisch miteinander verbunden. Gelingt es auch nur einer, die Oberhand zu gewinnen, werden die anderen erniedrigt, die Harmonie ist gestört und dann..... Dann verändert sich die Erde. Sie wird unharmonisch. Ein Bild kann einen Menschen zu etwas sehr Schönerem führen, es kann aber auch die Vernichtung zur Folge haben, wenn die Einheit im Innern gestört ist. Die Fähigkeit Bilder zu schaffen, ist nur dem Menschen zu eigen. Ein vom Menschen geschaffenes Bild kann nur so lange im Raum leben, solange der Mensch es sich durch Gedanken vorstellt. Ein Mensch, oder gleich mehrere. Je mehr Menschen diese Bilder mit ihren Gefühlen versorgen, desto stärker wird es. Das von einem kollektiven menschlichen Gedanken geschaffene Bild kann eine kolossale zerstörerische, aber auch schöpferische Kraft haben. Es hat eine Rückwirkung auf die Menschen und kann Charaktere, die Art des Verhaltens großer und kleiner Menschengruppen bilden. Dank der Entdeckung ihrer großen Möglichkeiten schufen die Menschen begeistert das Leben auf diesem Planeten. Aber es geschah noch am Anfang des menschlichen Zeitalters der Bildgestaltung, dass nur sechs Menschen in sich die Balance der Energien nicht halten konnten, die Gott bei der Schöpfung dem Menschen gegeben hatte. Sie mussten vielleicht auch erscheinen, damit die Menschheit Prüfungen unterzogen wird. Zunächst gewann nur in einem der sechs die Energie des Größenwahns ihres Selbstes, danach im nächsten und im dritten und im sechsten. Anfänglich trafen sie sich nicht untereinander. Jeder lebte für sich. Aber gleich und gleich gesellt sich gern. Sie richteten ihre Gedanken darauf, wie sie Herrscher über alle Menschen der Erde werden könnten. Sie waren ihrer sechs und sie bezeichneten sich vor den Menschen als Priester.

Diesen Vorgang kann man ebenfalls sehr gut am Beispiel des Wassers zu veranschaulichen. Soll die Energie, die ich für irgendetwas benötige, stärker sein, dann bitte ich ein paar andere Menschen, mir dabei zu helfen, diese stärkere Energie herzustellen. Das geht recht einfach, indem sie mit mir gemeinsam an der gleichen Stelle jeweils einen Stein ins Wasser werfen. Die Wellen, die dabei entstehen, sind sehr viel intensiver. Die Wirkung ist also wesentlich stärker und sie entspricht dem kollektiven Gedanken. Auch hier wird sich das Wasser wieder beruhigen, wenn ich die Energie nicht mehr brauche.

Nun kann es jedoch sein, dass ich will, dass diese Energie immer währt, weil es mir Vorteile bringt, auch wenn ich dafür andere Menschen arbeiten lasse. Also erfinde ich eine Geschichte, die den Menschen suggeriert, dass es ihnen besser geht, wenn sie in regelmäßigen Abständen einen Stein an der gleichen Stelle ins Wasser werfen. Und ich erkläre ihnen, dass es ihnen noch besser geht, wenn sie auch an anderen Stellen, immer wieder einen Stein ins Wasser werfen. Und je mehr Menschen an diese Geschichte glauben, umso stärker wird die Energie, die Wellen wirft. Irgendwann kennt kein Mensch mehr die ruhige Oberfläche des Wassers und die individuellen Ringe auf der Wasseroberfläche. Alle Menschen glauben, dass es etwas ganz Normales ist, dass das Wasser von ihnen ständig in Bewegung gehalten wird - ja sie merken nicht einmal mehr, dass sie es sind, die das Wasser in Bewegung halten. Sie glauben, es sei immer schon so gewesen. Eine künstliche Matrix ist entstanden, nach der die Menschen nun handeln und der sie sich unterworfen haben. Es gibt nämlich längst eine Wechselwirkung zwischen den Menschen und der Matrix. Wenn die Menschen sehen, dass ein Wellenring etwas kleiner wird, dann meinen sie, dass sie dazu auf der Erde sind, um diese Wellenringe zu schaffen und schmeißen den nächsten Stein. Um etwas anderes können sie sich gar nicht mehr kümmern. Aus einem Schöpfer wurde so ein Mensch, der die künstliche Matrix aufrecht erhält.

Genau das entstand im Zeitalter der Bildgestaltung im energetischen Bereich. Einzelne Menschen begannen Bilder zu erschaffen, die sie anderen Menschen vorstellten und mit denen sie die Gedanken der anderen Menschen lenkten. Je mehr Menschen mit ihren Gedanken in diese Bilder einstiegen, um so mehr nährten sie diese und es entstanden energetische Elementale, die sich irgendwann verselbständigten. Alle geschaffenen Bilder (Elementale) zusammen ergaben nun eine künstlich aufrecht erhaltene Matrix, die sich über das ursprüngliche Morphofeld der Erde stülpte und sie bleiben so lange bestehen, solange sie genährt werden. Diese Elementale setzen nun alles daran, sich am Leben erhalten wollen – sie werden zu Selbstläufern. Wenn jetzt etwas verändert wird, wird es nicht mehr aus dem göttlichen Geistfeld heraus verändert, denn die Menschen haben sich längst der Matrix unterworfen. Es gibt kein wirkliches Schöpfen mehr, sondern nur noch ein Erweitern der Matrix und da diese künstlicher Natur ist, ist sie auch gegen die Schöpfung gerichtet. Solange die Menschen kollektive Gedanken nutzten, um etwas schaffen zu können, ohne kollektive Bilder zu erschaffen, verging jeweils die Wirkung der Gedankenenergie nachdem sie benutzt wurde. Es konnte so keine künstliche Matrix erschaffen werden. Erst als man Bil-

der vorstellte, die die vorher individuellen Gedanken des Menschen bündelten, konnte solch eine Matrix entstehen. Die Wirkung war langfristig der Fall aus dem individuellen Paradies – der fünften Dimension – in das Kollektiv. Will ich die Menschen innerhalb der Matrix aufrütteln, so dass sie die kollektive Matrix erkennen, dann geht das auch nur, indem ich mich dieser Matrix bediene, also über Elementale – Bilder, die ich in dieser Matrix installiere. Ich erreiche die meisten Menschen ja nur über entsprechende Bilder, die die Matrix aufweichen können, da viele Menschen das selbständige Denken inzwischen fast aufgegeben haben. So kann ich eine Veränderung des Einzelnen erreichen und immer mehr Menschen entziehen sich dieser Matrix. Genau das machte Anastasia über die Bücher, die Megre schrieb. Sie malte Bilder einer anderen, individuellen Zukunft, in die die Menschen einstiegen. Immer mehr Menschen begannen diese künstliche Matrix zu erkennen und zu überwinden, was langfristig einer Rückkehr in die 5. Dimension gleich kommt.

Wer fest in der 5. Dimension steht, unterliegt nicht mehr dieser künstlichen Matrix und baut auch keine mehr auf – sein Schöpfen geschieht wieder aus dem göttlichen Geistfeld – dem Akashafeld heraus.

Christa Jasinski



Alte Obst- und Gemüsesorten

Der Speierling

Der Speierling ist das größte Rosengewächs, das wir haben, und er gehört zu den Wildobstbäumen, die inzwischen sehr selten geworden sind. Er kann in wärmeren Lagen bis zu 30 Metern hoch werden, in kühleren Lagen erreicht er Höhen von 10 bis 20 Metern.

Sein Stamm kann einen Durchmesser von über einem Meter erhalten und er kann bis zu 600 Jahre alt werden.

Seinen Namen hat dieser Baum von der Wirkung der nicht ganz ausgereiften Früchte. Sie enthalten große Mengen an Gerbstoffen und wurden in der Volksmedizin als Mittel gegen Durchfall, Ruhr, Cholera, Schwächezustände und Erbrechen (speien) genommen.

Die gefiederten Blätter des Speierlings gleichen denen der Eberesche sehr. Man kann die Blätter nur unterscheiden, wenn man sie an ihrer Unterseite betrachtet. Die Unterseite der Blätter des Speierlings sind wollig-filzig, während die der Eberesche nur ganz leicht filzig sind. Die Blattstiele beim Speierling sind grün, während die Stiele bei der

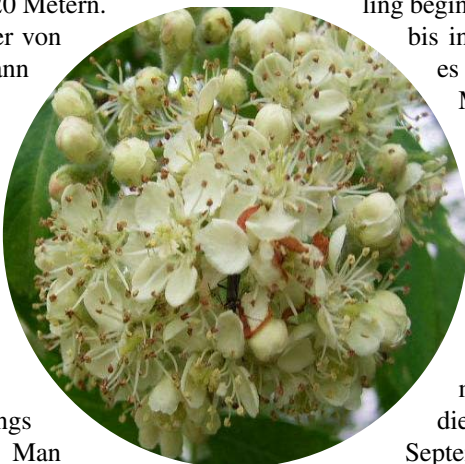
Eberesche rötlich sind. Auch an den Knospen kann man sie unterscheiden. Die Knospen des Speierlings sind kahl, glänzend, grün und klebrig, während die Knospen der Eberesche braunrot und behaart sind.

Der Speierling beginnt im Mai mit seiner Blüte und blüht bis in den Juni hinein. Allerdings dauert es etwa zehn Jahre, bis er zum ersten Mal blüht.

Erscheinen im August die ersten Früchte dann kann man den Speierling sofort von der Eberesche unterscheiden. Denn statt der winzigen roten Früchte, die die Ebereschendolden ausbilden, bildet jede Blütendolde des Speierlings bis zu zehn 2-3 cm große, apfel- bis birnenförmige Früchte mit grünlich-bräunlicher Farbe aus, die bis zur Reifung gelb-rot werden. Im September fallen die Früchte ab und man lässt sie zum Verzehr noch etwas nachreifen.

Jede Frucht enthält 2-6 Samen.

In Deutschland gibt es nur noch wenige Exemplare in der Natur. Vor etwa 150 Jahren wurden die Früchte des





Speierlings von den Menschen noch intensiv genutzt. Er wuchs im Umkreis von Siedlungen, in Wäldern, an Alleen oder in Streuobstwiesen. Im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte musste er wegen seines langsamen Wachstums in Wald und Flur Bäumen weichen, die wirtschaftlicher waren. Alleen mussten zugunsten des Straßenbaues weichen, Siedlungen vergrößerten sich und die sie vorher umgebenden Bäume wurden gefällt und die Streuobstwiesen gingen immer stärker zurück. Inzwischen gehört der Speierling zu den vom Aussterben bedrohten Bäumen. In Hessen behielt dieses wunderbare Wildobst noch eine gewisse Bedeutung, weil der Saft des Speierlings gutem Apfelwein zugegeben wird, der dann in Eichenfässern reift. Die Zugabe des Speierlingsaftes bereichert den Geschmack des Apfelweins, klärt ihn durch seinen Gerbstoffgehalt und macht ihn haltbarer. Dieser herbe Apfelwein wird deshalb auch Speierling genannt. Allerdings enthält nicht jeder „Speierling“ wirklich den hochwertigen Saft dieser wunderbaren Frucht. Die Bezeichnung Speierling weist in heutiger Zeit eher auf einen herben Apfelwein hin, weil es nur noch wenige Speierlingbäume gibt und ein echter „Speierling“ dadurch selten und teuer ist.

Die ausgereiften Früchte kann man sehr gut roh verzehren und auch trocknen. Bis zu 20 Zentner Früchte im Jahr trägt ein ausgewachsener Baum. Da ich selber noch nie in den Genuss kam, die Früchte des Speierlings zu ver-

zehren, muss ich auf Aussagen Anderer zurück greifen. So fand ich auf der Homepage der Firma Urholz dazu folgende Darstellung:

Von Sommerwind Regen und Sonnenglut verwöhnt hängen sie da und reifen genüsslich. Da könnte man fast neidisch werden, doch wenn er zu prall wird fällt er ab. Gefüllt mit köstlichsten Aroma und Duftstoffen. Unsere Chemiker und Biologen, noch mehr die Synthetisierer, würden vor Verwunderung erblassen, wo doch das Gute liegt so nahe .





Wie müsste es klingen, wenn ein ganzer Konzertsaal damit eingerichtet ist?

Johann Sebastian Bach kannte den Klang von Speyerlingholz, denn schon damals wurden Orgelflöten und Schalmeien aus dem Holz gebaut.

Ein Cembalo oder ein Klavier aus Sperbelholz.

Wo gibt es innovative Instrumentenbauer? Holz gibt es bei uns.

So ist es doch meist: Erst wenn Sie selbst sehen, fühlen, riechen, schmecken, hören, begreifen, ändert sich der Wahrnehmungshorizont.

Ich glaube, auch der Speierling hat uns noch einiges zu anzubieten.

Doch es gibt sie noch, die echten Gourmets, die um die Geheimnisse der Früchte wissen.

Speierlingsorbet und Parfait, Marmelade, Mus, Speierlingbrot, Likör, Edelbrand, eingelegte Fruchttchen – Lebenselixier.

Das Holz des Speierlings ist ein sehr schönes Möbelholz und hervorragend für den Instrumentenbau zu verwenden. Auch dabei greife ich auf Aussagen der Firma Urholz zurück:

Speierlingholz ist das schwerste und härteste heimische Holz.

Wenn Sie die Holzvergrößerungen genau betrachten, entdecken Sie ein dreidimensionales Webmuster. Ob dies der Grund ist für die Härte und Zähigkeit?

Gibt es noch mehr Dimensionen und einen geheimnisvollen Fluss der Lebensenergien?

Einiges von dem Holz ist an Instrumentenbauer weitergegeben.

Die ersten Speierlinggitarren sind fertig.

Der Klang ist einzigartig! Es liegt noch genug Holz auf Lager.

Wenn ich diese Zeilen lese, dann frage ich mich, was wir Menschen uns selber angetan haben, als wir all die alten Obstsorten vergaßen und uns auf ein paar auf gute Lagerung und Transport gezüchtete Obstsorten beschränkten. Warum bevorzugen wir all die Südfrüchte, die über riesige Strecken und mit großem Energieaufwand und Luftbelastung zu uns geflogen werden müssen, statt uns wieder auf unser heimisches Obst zu besinnen, das für unsere Ahnen noch selbstverständlich war?

Ein Umdenken ist längst angesagt und wer die Möglich-



keit besitzt, einen dieser fast vergessenen Wildobstbäume wieder anzupflanzen, der sollte es machen.

Wer noch mehr über den Speierling wissen möchte, der findet hier viele weiter gehende Informationen:
<http://www.foerderkreis-speierling.de/>

Die Schreinerei Urholz, bei denen wir uns für die sehr aussagekräftigen Fotos* vom Speierling bedanken, fertigt wunderschöne Möbelstücke aus dem Holz des Speierlings. Ihre Homepage: www.urholz.de
 Pflanzen vom Speierling bieten folgende Baumschulen an:

www.baumschule-horstmann.de

www.die-forstpflanze.de

www.pflanzmich.de

www.urholz.de (hat auch Elsbeere-Setzlinge im Angebot)

Christa Jasinski

*Alle Fotos sind urheberrechtlich geschützt und dürfen ohne Genehmigung der Fa. Urholz nicht veröffentlicht und weiter verwendet werden.



Nährendes / Rezepte

Kirchturmkost

Als ich zu Marie-Luise sagte, dass ich ab Frühlingsanfang eine Artikelserie zum Thema „Ernährung aus meinem Umfeld“ schreiben möchte, mir jedoch keine gute Überschrift dazu einfällt, sagte sie zu mir: „Ich nenne das Kirchturmkost“. Kirchturmkost betrifft eine Ernährung, die den Jahreszeiten entspricht und in der alles gegessen wird, was gerade im Umfeld wächst – also das, was man vom Kirchturm aus überblicken kann. Es ist mehr symbolisch gemeint, denn es gibt wohl nur wenige in der Stadt, die sich mit dem ernähren könnten, was sie vom Kirchturm aus sehen – dabei müssten sie eher verhungern.

Früher war eine solche Ernährung Gang und gäbe. Die Menschen ernährten sich aus der Natur entsprechend der Jahreszeiten – die Lebensmittel wurden im Blickfeld des Kirchturms geerntet. Erst seit wir in größerem Rahmen auch international Handel treiben, verloren die heimischen Produkte und die Pflanzen, die in bestimmten Jahreszeiten wachsen, immer mehr an Bedeutung.

Dabei hat jede Pflanze, die zu einer bestimmten Jahreszeit wächst, ihren Sinn.

Früchte und Gemüse, die hier zu den bestimmten Jahreszeiten wachsen, haben Inhaltsstoffe, die unser Körper genau zu der entsprechenden Jahreszeit benötigt, um gesund und fit zu bleiben.

Deshalb sind zum Beispiel die Südfrüchte, die die meisten Menschen im Winter kaufen, nicht dazu angetan, unseren Körper bei Schnee und Kälte zu unterstützen. Orangen wachsen zwar in südlichen Gegenden auch im Winter, aber dort herrschen nicht unsere kalten Temperaturen. Damit lehne ich jetzt nicht ab, dass man bestimmte Südfrüchte aufgrund ihres hohen Gehaltes an Enzymen aus therapeutischen Gründen isst, das kann sehr wohl auch angebracht sein. Ich gehe vom gesunden Menschen aus. Südfrüchte wachsen in heißen Gegenden, weil ihre Inhaltsstoffe den Organismus dabei unterstützen, besser heiße Temperaturen zu überstehen. Sie enthalten sehr viel Wasser und Enzyme, die den Stoffwechsel ankurbeln und auch das Schwitzen fördern. Wenn wir sie hier essen, dann kühlen sie unseren Körper, während es draußen kalt ist. Fazit: Die Menschen frieren wesentlich schneller, was ja viele Rohköstler tun, weil für viele von ihnen die Hauptmahlzeit aus Südfrüchten besteht. Das Gleiche gilt jedoch auch für eine Tomate, die im Winter gegessen wird.

Gemüse, die bei uns in der kalten Jahreszeit wachsen, enthalten extrem viel ätherische Öle und Mineralstoffe, die wärmende Wirkung haben. Der schwarze Winterrettich enthält zum Beispiel in großer Menge schwefelhaltige Senföle, die einerseits auf unseren Wärmehaushalt einwirken und andererseits die Schleimhäute stärken, die ja von der Kälte im Winter am stärksten gebeutelt werden. Weiße Sommerrettiche haben diese Senföle in wesentlich geringerem Umfang – dafür enthalten diese mehr Wasser und Enzyme, die kühlen. Sellerie – ein Wintergemüse – enthält Terpene, die ebenfalls den Wärmehaushalt des Körpers beeinflussen und die Schleimhäute stärken. Das gilt für alle Gemüse, die bis in den Winter hinein in unseren Gärten stehen.

Im Frühling wachsen viele Pflanzen, die verstärkt Bitterstoffe enthalten. Bitterstoffe stärken den Organismus und unterstützen im Besonderen das Verdauungssystem. Hier aktivieren die Bitterstoffe sämtliche Schleimhäute, in dem sie sie beweglich, elastisch und rein halten. Sie haben nach dem Winter eine reinigende Wirkung auf den gesamten Organismus.

Sommergemüse und -früchte enthalten verstärkt Mineralstoffe, die unser Körper bei heißem Wetter ausschwitzt. Sie enthalten Enzyme und wesentlich mehr Wasser als Wintergemüse. Sie aktivieren – wie es auch die Südfrüchte tun – das Kühlsystem des Menschen – das Schwitzen und geben ihm die Mineralien, die beim Schwitzen ausgeschieden werden.

So hat alles seinen Sinn! Unsere Nahrungspflanzen wachsen nicht einfach nur so. Gott hat die Natur so eingerichtet, dass sie uns in jeder Lage und in jeder Witterung unterstützt.

Dazu passt ein Ausschnitt aus „Neue Zivilisation“ von Wladimir Megre.

Hier geht es um ein Gespräch zwischen Megre und Anastasia über die Tatsache, dass der ursprüngliche Mensch viel mehr über Ernährung und Kräuter wusste, als der heutige:

„Man geht heute davon aus, dass die Urmenschen bedeutend primitiver waren, als der Mensch von heute. Das ist ein Irrtum. Von Anfang an waren sie alle mit dem ursprünglichen Wissen betraut.“ „Wieso von Anfang an, Anastasia? Willst Du damit sagen, Gott habe alle Rezepte der Kräuter-

heilkunde selbst erdacht? Die Historiker sagen, die Menschheit habe über Jahrhunderte hinweg Wissen angehäuft. „Nach logischer Konsequenz folgt daraus nur ein Schluss. „Und der wäre?“

„Dass der Mensch nicht ein vollkommenes Geschöpf Gottes ist, sondern das am wenigsten entwickelte von allen Geschöpfen auf Erden.“

„Wieso?“

„Denk doch mal selbst nach. Dein Hund weiß, welche Kräuter er fressen muss, wenn er krank ist. Auch Katzen wissen das: Sie laufen in den Wald und finden die nötigen Kräuter. Und niemand hat ihnen ein Rezept aufgeschrieben. Die Biene versteht es, aus der Blume Nektar zu holen, Honigwaben zu bauen, Pollen zu sammeln und Nachkommen aufzuziehen. Würde man auch nur ein Glied aus der Kette des Wissens entfernen, das Bienen gegeben ist, so würden sie aussterben. Aber die Bienen existieren noch heute. Dafür gibt es nur einen einzigen Grund: Der Schöpfer hat ihnen von Anfang an alles Wissen gegeben. Deshalb sind Bienen auch nach Millionen von Jahren nicht ausgestorben und bauen ihre Waben so einzigartig wie schon zu Beginn der Schöpfung. Genauso wissen die Ameisen seit Urzeiten ihre Hügel zu bauen, und die Blumen öffnen in der Morgendämmerung ihre Blüten. Auch ein Obstbaum weiß genau, welche Flüssigkeiten er dem Boden zu entziehen hat, um saftige Äpfel, Kirschen oder Birnen heran zu bilden. Alles Wissen wurde bereits zur Zeit der Schöpfung gegeben, auch dem Menschen.“ „Unglaublich... das Gesetz der Logik lässt eigentlich die Schlussfolgerung zu. Doch Moment mal, wo ist denn dieses Wissen abgeblieben?“

„Es ist in jedem Menschen gespeichert!“

In der wedischen Zivilisation ernährten sich die Menschen nach dem Rezept Gottes. Der große Schöpfer hat es in seiner Weisheit so eingerichtet, dass die Kräuter, das Gemüse, die Beeren, die Früchte nicht alle auf einmal reif werden, sondern in ganz bestimmter Reihenfolge – einige Arten im Frühling, andere im Sommer und wieder andere im Herbst. Ihre Reifezeit kam dann, wenn die Pflanzen für den Menschen den größten Nutzen bringen konnten. Die Menschen lebten auf ihren Landsitzen und ernährten sich nach Gottes Rezept, und so wurden sie nicht krank. Die Zeit und Art der Nahrungsaufnahme hatte Gott für den Menschen bestimmt. Die Menge des Essens bestimmt der Mensch selbst, aber nicht mit dem Verstand, sondern vielmehr aß er, so viel er mochte. Und sein Organismus bestimmte aufs Gramm genau die benötigte Menge an Speisen.

Im Herbst legte jede Familie Vorräte an: Beeren, Hackfrüchte, Kräuter, Nüsse und Pilze. Im Winter stand in jeder Hütte ein Tablett auf dem Tisch, mit kleinen Häufchen der im Sommer geernteten Vorräte. Jedes Familienmitglied ging seinen Tätigkeiten nach und wenn jemand hungrig

war, ging er zum Tisch und nahm ohne zu zögern, was er brauchte. Wichtig: Er nahm es sich ohne zu zögern. Sein Organismus wusste genau, was und wie viel er brauchte. Diese Fähigkeit hat uns Gott gegeben. Man kann sie auch wiederbeleben, wenn man die richtigen Informationen bekommt.

Und das geht so:

Wer das ausprobieren möchte, der sollte vorher einen Tag fasten. An diesem Tag soll er Quellwasser und um die Mittagszeit Rote-Bete-Saft trinken. Das reinigt den Magen und Darmkanal.

Wenn er am nächsten Morgen erwacht, soll er sich eine Frucht, ein Stück Gemüse oder ein paar Kräuter – entsprechend der Saison – holen, dies auf einen Teller legen, sich an den Tisch setzen, die Nahrungsmittel aufmerksam betrachten, daran riechen, daran lecken und sie dann ohne Eile essen. Dabei ist es vorteilhaft, sich von den Klängen der künstlichen Welt abzuschirmen. Der Hunger wird danach nicht gestillt sein oder zumindest nach einer Weile wieder aufkommen. Dann sollte man ein zweites Stück Obst oder Gemüse nehmen und es essen wie zuvor. Alle Produkte sollte man in beliebiger Reihenfolge, aber mit geringem Abstand kosten. Die nächste Mahlzeit sollte durch das Gefühl des Hungers bestimmt werden. Zu essen beginnen sollte man aber am Morgen. Im Laufe des Tages sollte man alle pflanzlichen Produkte ausprobieren, die in der Region wachsen. Ist die Vielfalt sehr groß, kann man mit dem Probieren am nächsten Tag fortfahren. Dieser Vorgang ist sehr wichtig. Er wird dem Organismus vieler Menschen ermöglichen – vielleicht zum ersten Mal im Leben – den Geschmack und die Qualität der landwirtschaftlichen Produkte aus der Umgebung kennen zu lernen und zu bestimmen, wie viel Nahrung er gerade braucht.

Nachdem der Organismus alle Nahrungsmittel kennen gelernt hat, soll der Mensch einen großen Teller nehmen, das Gemüse in kleine Scheiben schneiden und auf den Teller legen. Auf den gleichen oder einen anderen Teller soll er dann kleinere Kräuterbündel und Beeren legen. Der Inhalt eines Tellers mit schnell verderblichen Produkten sollte mit Quellwasser übergossen werden. Außerdem sollten sich noch auf dem Tisch befinden: Honig, Blütenpollen, Zedernöl (oder ein anderes hochwertiges Öl) und Quellwasser. Der Mensch kann seinen normalen Tätigkeiten nachgehen, und wenn er Hunger hat, nimmt er mit der Hand oder einem hölzernen Löffel von dem, was er mag und isst es auf.

Es ist möglich, dass er bestimmte Produkte ganz auf isst, während er andere nicht einmal anrührt. Das bedeutet, dass sein persönlicher weiser Arzt, der ihm vom Schöpfer an die Seite gestellt wurde – sein Organismus – für ihn

das Nötige ausgewählt und das Unnötige beiseite gelassen hat. Reste sollte man am nächsten Tag nicht wieder auf den Tisch stellen. Nach drei Tagen dann sollte man das ganze Sortiment von Neuem aufstischen. Es kann sein, dass der Organismus nun etwas anderes benötigt als zuvor. Allmählich kann dann der Mensch entscheiden, welche Nahrungsmittel er eine Zeit lang vom Speiseplan streichen kann, um sich nicht unnötig mit deren Erwerb aufzuhalten. Da es aber sein kann, dass der Organismus diese Nahrungsmittel eines Tages doch wieder braucht, sollte man sich hin und wieder das gesamte Sortiment besorgen. Ich weiß, dass viele Menschen bei euch tagsüber ihr Haus verlassen müssen, aber auch darauf kann man sich einstellen – man kann es ja in einem Körbchen mitnehmen. Muss man für längere Zeit verreisen, dann sollte man den Organismus am Reiseziel mit den regionalen Sorten von Obst und Gemüse bekannt machen.

* * *

Obst und Gemüse, die uns gut durch den meist noch recht kalten März bringen:

Gemüse wachsen im Garten noch nicht. Aber es gibt viele Wintergemüse, die den Winter im Garten gut überstanden oder sich noch im Lager befinden. Dazu gehören Sellerie, Karotten, Lauch, Topinambur, Rote Bete. Ich habe sogar noch Kürbisse im Keller, die noch völlig in Ordnung sind. Im Garten steht eventuell noch Grünkohl – bei mir hat auch der sibirische Kohl die kalte Zeit recht gut überstanden und auch Feldsalat finde ich noch im Garten. Ist der Boden nicht mehr tiefgefroren, kann man wieder recht gut die Schwarzwurzeln ernten.

Langsam beginnen auch wieder die Wildkräuter zu sprießen. Schon zu schneefreien Zeiten im Winter wuchs bei mir reichlich das behaarte Schaumkraut, aber auch Winterkresse, Brunnenkresse und Vogelmiere. Die ersten frischen Löwenzahnblätter, Blätter und Blüten vom Scharbockskraut und der Schlüsselblume kommen hervor, Brennnessel sind wieder da und auch vom Huflattich und vom Gänseblümchen können wir die ersten Blüten ernten. An geschützten Stellen kann man mitunter sogar schon Bärlauch finden.

An Obst haben wir noch Lageräpfel.

Christa Jasinski



REZEPTE



Rote-Bete-Salat mit Wildkräutern

Zutaten:

1 mittelgroße Rote Bete
Wildkräuter nach Jahreszeit (siehe oben)
etwas Meerrettichwurzel
3 EL Rapsöl
2 EL Rotweinessig
½ TL gemahlener Kümmel
Salz, Pfeffer

Zubereitung:

Aus dem Öl, Essig, Salz und Pfeffer eine Marinade mischen. Die Rote Bete waschen und klein raffeln, die Meerrettichwurzel fein reiben, die Kräuter klein schneiden und alles zusammen zu einem Salat mischen. Ein paar Frühlingsblüten darüber geben und servieren.

* * *

Roher Schwarzwurzelsalat

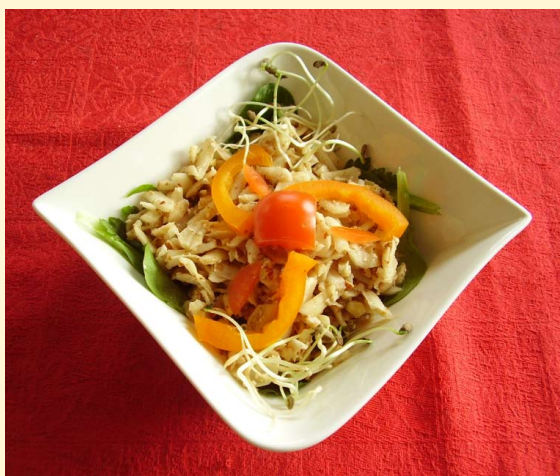
Zutaten:

200 g Schwarzwurzeln
1 Handvoll Löwenzahnblätter
3 EL Essig
3 EL Joghurt oder Mayonnaise
100 ml Gemüsebouillon
½ TL Rohrzucker oder Honig
3 EL gehackte Haselnüsse
etwas Tamari oder Sojasoße (3 Spritzer)



Zubereitung:

Zuerst wird die Soße aus Essig, Joghurt, Bouillon gemischt und mit Honig, und Tamari abgeschmeckt. Die Schwarzwurzeln werden gut gewaschen, vielleicht sogar abgeburstet, damit alle Erde weg ist ab und dann direkt in die Marinade geraffelt. Der fertige Salat wird auf Löwenzahnblättern angerichtet und mit den gehackten Nüssen bestreut.



* * *

Frühlingssalat

Zutaten:

100g Frühlingsspinat
150g Schwarzer Rettich
30g Bärlauch
2 EL Apfelessig
4 EL Olivenöl
Meersalz, Pfeffer, etwas Honig, Petersilie

Zubereitung:

Aus Essig und Öl eine Marinade mischen, mit den Gewürzen, dem Honig, und den Kräutern abschmecken. Den gewaschenen und eventuell etwas zerkleinerten Spinat mit der Marinade mischen und den klein geschnittenen Rettich auf den Salat geben.

* * *

Brennnesselsuppe mit Frischkäse

Zutaten:

100 g Brennnesseln
800 ml Gemüsebouillon
100 g Frühlingszwiebeln
50 g Karotten
etwas Pfeffer

1 TL Olivenöl

½ TL Salz

Zubereitung:

Die Brennnesseln grob hacken, Frühlingszwiebeln und Karotten fein hacken. Anschließend alle drei Gemüse in Olivenöl andünsten, mit der Bouillon ablöschen und 5 Minuten köcheln lassen. Mit den Gewürzen abschmecken und mit einem Klacks Frischkäse servieren.

* * *

Kürbis an Pilzrahmsauce

Zutaten:

900 g Kürbis
2 EL Olivenöl
200 g gemischte Pilze
200 ml Weißwein
100 ml Gemüsebouillon
100 ml Sahne
Salz

Zubereitung:

Den Kürbis in Würfel schneiden, in dem Olivenöl anschwitzen, die geputzten Pilze zugeben und mit dünsten. Mit dem Wein und der Bouillon ablöschen, abschmecken und die Sahne zugeben. Mit Butternudeln oder Kartoffelpüree servieren.



Christa Jasinski



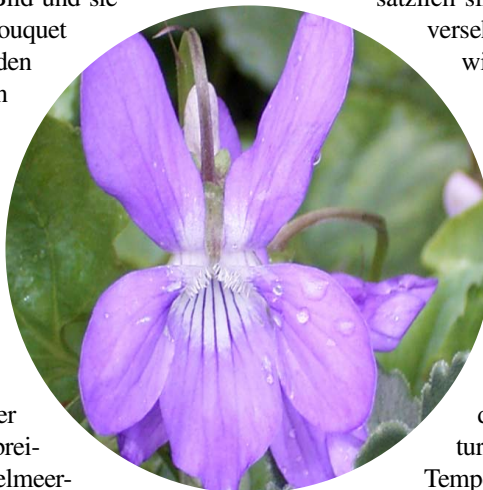
Wildkräuter & Wildpflanzen

Duftveilchen

(*Viola odorata*)

Wie das Gänseblümchen gehörte das Veilchen zu meinen Lieblingspflanzen in meiner Kindheit. Ich liebte es, meiner Mutter Sträußchen mit Veilchen zu pflücken, die verführerisch dufteten und in unserer kühlen Diele sehr lange ihre Schönheit zur Schau stellten. Wenn ich meiner Mutter einen Veilchenstrauß im Garten pflückte, so hatte ich die Idee, dass er am Ende so aussehen sollte, wie der Veilchenstrauß, der fälschlicherweise lange Zeit Albrecht Dürer angedichtet wurde. Unabhängig davon, wer dieses Aquarell gemalt hat, meine Mutter liebte das Bild und sie freute sich immer sehr, wenn sie ein Bouquet mit diesen duftenden Blümchen in den Händen hielt, das umrahmt war von den Blättern der Pflanze.

Das Duftveilchen mit der botanischen Bezeichnung *Viola odorata* ist die Namensgeberin einer ganzen Pflanzengattung, zu der rund 500 Arten gehören wie die Stiefmütterchen und Hornveilchen. Im Volksmund heißt es auch Märzveilchen, Schwalbenblume, Märzennägeli, oder wohlriechendes Veilchen. Sein Verbreitungsgebiet lag ursprünglich im Mittelmeergebiet bis hin zum Kaukasus. In Europa wurde es als Zier- und Gartenpflanze kultiviert, zuerst wohl im antiken Griechenland und ist seither bei uns eingebürgert. In unseren Breiten findet man das Veilchen häufig unter Hecken und Sträuchern im Halbschatten, verwildert auch am Waldrand und an Bachläufen. Das kleine unscheinbare Blümlein breitet sich durch Ausläufer aus und bildet so im Laufe der Zeit umfangreiche Teppiche. Die Pflanze erreicht im Normalfall eine Wuchshöhe von bis zu 10cm. Auf einem dünnen Stängel steht eine kleine fragile Blüte mit insgesamt fünf violetten Blütenblättern, von denen zwei nach oben zeigen und drei nach unten gerichtet sind. Die Blätter sind herzförmig, stehen auf



einem Stiel und sind am Rand leicht gesägt, sie wachsen aus einer Rosette. Die Wurzeln bilden Rhizome. Oberirdische Ausläufer neigen dazu, wieder zu verwurzeln. Die Blüten strömen einen süßen Duft aus, der sehr fein und spezifisch ist. Bei den Früchten handelt es sich um kleine Kapseln, die sich zur Reife mittels drei Klappen öffnen und die zahlreiche Samen enthalten. Die Kapseln platzen auf und schleudern die Samen in die Umgebung. Diese Technik sorgt dafür, dass sich die Pflanze verbreiten kann. Zusätzlich sind die Samen mit einem Elaiosom

versehen, das von den Ameisen bevorzugt wird. Die Tiere schleppen die Samen in ihren Bau, um die fett- und vitaminhaltigen Anhängsel an den Samen zu fressen. Nach dem Verzehr der Elaiosome werden die Samen wieder aus dem Bau befördert. Eine schlaue Technik der Natur, die Samen von bestimmten Pflanzen verbreiten zu helfen.

Eine Besonderheit der Veilchen ist, dass sie sehr stark auf die Temperatur reagieren. So werden nur bei einer Temperatur von unter 10°C Blütenknospen gebildet. Über 10°C findet eine Art Selbstbestäubung von speziellen Blütenknospen statt, die sich nicht öffnen. Man nennt diese Art der Fortpflanzung Kleistogamie (von griechisch *kleistos* = geschlossen).

Der botanische Name der Pflanze geht auf griechisch *ion* zurück. *Viola* ist die Verkleinerungsform von *ion*. Bei der Gründung von Athen sollen ionische Nymphen diese Blumen dem Stammvater der Ionier überreicht haben. Die Bezeichnung *odorata* = duftend bezieht sich auf den Duft der Blüten. Der deutsche Name Veilchen hat einen direkten Bezug zur wissenschaftlichen Bezeichnung.



Medizinisch finden Blüten, Blätter und die Wurzeln der Duftveilchen Verwendung. In der Antike schätzte man die Wirkung der Blüten gegen die Nebenwirkungen eines ausschweifenden Alkoholgenusses und man band schon mal einen Kranz von Veilchenblüten prophylaktisch um die Stirn bei Festen, um einem Kater vorzubeugen. *Pfarrer Kneipp* verhalf den Blüten der Pflanze wieder zu Ruhm, indem er sie gegen Husten und Bronchialkatarrh einsetzte. Er legte gequetschte Veilchenblätter auf Geschwüre auf und behandelte gichtige Gelenke mit Blättern, die in Essig gesotten wurden. Ein Tee aus Veilchenblüten hilft gegen Keuchhusten und starke Verschleimung. Als Gurgelmittel lindert der Tee Halsentzündungen. Auch bei rheumatischen Beschwerden ist der Tee wirksam. Auf die Haut aufgetragen wirkt der Tee lindernd bei Hautkrankheiten und Hautausschlägen. Aufgelegte Blätter des Duftveilchens sollen rheumatische Beschwerden am Handgelenk lindern. Die Wurzeln wirken abführend. Bei der getrockneten Veilchenwurzel, die gerne zahnenden Kindern zum Draufbeißen gegeben wird, handelt es sich – auch wenn es der Name suggeriert – nicht um die Wurzel des wohlriechenden Veilchens sondern es ist die Wurzel der Iris, einer Schwertlilienart.

Hildegard von Bingen verordnete Veilchenwein gegen Melancholie und Verdruss – heute bezeichnet man diese Zustände allgemein mit Depressionen. Die Veilchen-Salbe setzte sie ein gegen Kopfschmerzen und Geschwüre, selbst bei Krebs wandte sie die Salbe an. Sogar Schuppenflechte, Akne, Hornhaut und Warzen behandelte sie damit und für eine schöne Narbenbildung ist sie auch gut. Veilchenöl verordnete sie äußerlich bei Augenentzündungen und Trüb-sichtigkeit oder – wie sie es nannte – Augenverdunkelung. Die Homöopathie bedient sich der *Viola odorata* bei Oh-

renschmerzen, Keuchhusten und Augenleiden, auch gegen Bienenstiche ist das Mittel hilfreich.

Paracelsus wird das Zitat zugeschrieben: „Ein Tag im Frühling ohne Veilchenduft ist ein verlorener Tag.“

Die Inhaltsstoffe der Veilchen sind Salicylsäureverbindungen, Bitterstoffe, Schleimstoffe, ätherische Öle, Vitamin C, α -Jonon, das für den Duft verantwortlich zeichnet, Anthocyane, für die violette Farbe.

Das ätherische Öl aus den Blüten und Blättern der Duftveilchen ist ähnlich kostbar, wie das der Rosen, denn man benötigt in etwa 1 Tonne Blätter für einen Liter Öl. Dieses Öl ist heute immer noch der Grundstoff für das „Eau de violette“, das ganz ohne synthetische Bestandteile hergestellt wird und aus der Provence kommt.

Heute wird das Öl, das die Parfümindustrie verwendet, überwiegend synthetisch hergestellt oder aus den Wurzeln einer Iris-Art gewonnen. Das ist günstiger und weniger aufwändig.

In der Mythologie hat das Veilchen einen festen Platz.

So soll sich Vulkanus, der Gott des Feuers, mit Veilchen eingerieben haben, um Venus, die er hoffnungslos liebte, mit dem Duft zu betören und sie zu küssen.

Die Entstehung der Duftveilchen werden auch mythologisch erklärt. So flüchtete eine schöne Tochter von Atlas vor den Strahlen des Sonnengottes und bat Zeus um Unterstützung. Dieser verwandelte sie in ein Veilchen. So wächst es bis heute noch im Schatten des Waldes. In der griechischen Sage erblühen Veilchen unter Persephones Schritten, wenn sie aus der Unterwelt emporsteigt. In der Bretagne werden am Karfreitag Veilchen ausgesät, um den Frühling herbeizulocken. Im alten Griechenland war

das Veilchen die Blume der Liebe, auch heute verkündet ein Veilchenstrauß noch eine versteckte Liebesbotschaft. Laut einer alten Sage soll alle zehn Jahre die als Veilchen verzauberte Jungfrau von Tscherneborg in der Walpurgisnacht erblühen. Wer das Veilchen dann in dieser Nacht pflückt, erlöst die Jungfrau und mit ihr all die Schätze ihres Vaters. Eine weitere Legende berichtet, dass der Frühlingsbote an Orten wächst, wo Zwerge ihre Schätze verborgen haben. Ein alter Aberglaube sagt, dass man das ganze Jahr gesund bleibt, wenn man die Blüten der ersten drei Veilchen isst, die man im Freien findet.

In der Küche gibt es vielerlei Verwendungen für das Duftveilchen. Angefangen bei den Blüten in Eiswürfeln, dem Veilchenlikör, die Gründonnerstagsuppe, die in manchen Rezepten auch Veilchenblüten enthält, Salaten, die mit den Blüten dekoriert werden, über Veilchengelée und Veilchenmarmelade bis hin zu den berühmten kandierten Veilchenblüten. Ein weiteres geschmackliches Erlebnis sind die Veilchenpastillen, die früher noch aus dem natürlichen Duftstoff hergestellt wurden. Heutzutage enthalten sie leider nur noch ein synthetisches Aroma, wenn man sie überhaupt noch erhält.

Ausser zum Aromatisieren von Speisen kann man Veilchen auch zum Färben von Lebensmitteln verwenden.

Der Aromastoff α -Jonon wird in der Aromatherapie angewandt. Der Wirkstoff dämpft Aggressionen, fördert den Schlaf, beruhigt die Nerven und soll sogar überhöhten Blutdruck senken helfen. Zudem soll er in kritischen Situationen dafür sorgen, dass man einen klaren Kopf behält. Wie das Mädesüß wurden früher auch Veilchenblüten auf den Boden gestreut, um die Raumluft zu verbessern. Das Veilchen wird oft und gerne gemalt und es gibt auch zahlreiche Gedichte über das kleine violette Blümchen. In seinem Gedicht an den Frühling schrieb Eduard Mörike im Jahr 1829:

*Frühling lässt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte.
Süße wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon
Wollen balde kommen.
Horch von fern ein leiser Harfenton!
Frühling ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!*

Das Duftveilchen war die Lieblingspflanze Napoleons, nachdem ihm Josephine am Abend als sie sich kennen lernten ein Veilchensträußchen zugeworfen hatte. Er

schenkte seiner Frau jedes Jahr zum Hochzeitstag einen Veilchenstrauß und bei seinem Tod soll er 3 Veilchenblüten bei sich getragen haben.

Goethe trug immer Veilchensamen in der Tasche mit sich, und diese streute er bei seinen Spaziergängen in Weimar, um so die Welt zu verschönern.

Seit 1850 werden in der südfranzösischen Stadt Toulouse Veilchen gezüchtet. Jedes Jahr findet dort im Februar ein Fest zu Ehren des Veilchens statt, das Veilchenfest oder die „Fête de la Violette“. In den Geschäften der Stadt und an Ständen werden Duftwässer, Seifen und Sträuße, aber auch kulinarische Spezialitäten aus den Blüten der Blume angeboten.

Sogar in der Heraldik hat das Veilchen einen – wenn auch bescheidenen – Platz. Es ziert, meist in Dreiergruppen, die Wappen einzelner Familien, die oft auch einen Namen tragen, der Rückschlüsse auf die Blume zulässt. Im Wappen der kanadischen Provinz New Brunswick befinden sich auf dem Postament Veilchen. Es handelt sich dabei allerdings um *Viola cucullata* oder „Marsh Blue Violet“, eine Art aus Nordamerika, die Landesblume von New Brunswick.

Der Volksmund bedient sich des Veilchens bei einigen Redensarten. So hat mal ein *Veilchen*, wenn man ein blaues Auge durch einen Faustschlag bekommen hat, wer ein Glas Alkohol über den Durst getrunken hat, ist *blau wie ein Veilchen* und wenn eine Schönheit unbeachtet ist und wenig Aufmerksamkeit erhält, dann heißt es *sie blüht wie ein Veilchen im Verborgenen*.

Das Veilchen ist mehreren Planeten zugeordnet:

- **Venus**, wegen des betörenden Duftes
- **Neptun** als Oktave zur Venus und aufgrund der zarten Blüten
- **Saturn**, weil es gerne in halbschattigen und schattigen Lagen wächst.

Das Wesen der Pflanze ist ein Gleichgewicht der Polaritäten.

Veilchen stehen als Symbol für Frühling, Liebe Treue, aber auch für Demut und Bescheidenheit. Die beiden letzten Tugenden werden dem Duftveilchen wohl zu Unrecht angedichtet, denn die Pflanze ist sehr zäh und zielstrebig, was nicht gerade für Bescheidenheit spricht. Das Duftveilchen wurde im Jahr **2007** zur Heilpflanze des Jahres gekürt.

Marie-Luise Stettler



REZEPTE MIT VEILCHEN

Heilkunde und Kosmetik

Huile antique

Zutaten:

Gutes Öl (Sojaöl oder Mandelöl)

Veilchenblütenblüten (am besten frisch und bei schattigem Wetter gepflückt)

Zubereitung:

Man gibt die Veilchenblüten in ein Glas und übergießt sie mit dem Öl. Die Blüten sollten bedeckt sein. Diesen Ansatz lässt man nun etwa 3 Wochen bei Raumtemperatur ziehen. Das Glas sollte täglich einmal geschüttelt werden. Die Blüten werden abgesiebt und anschließend werden noch einmal Blüten für etwa 3 Wochen in das Öl gegeben und nach der gleichen Methode verfahren. Nach neuerlichem Absieben wird das gewonnene Öl kühl und dunkel gelagert.

* * *

Veilchenöl (nach Hildegard v. Bingen)

Zutaten:

250 ml kaltgepresstes Olivenöl

20 g zerkleinerte, getrocknete Veilchen

1 TL Rosenöl

Zubereitung:

Olivenöl, Veilchen und Rosenöl in ein Schraubdeckelglas geben und 3 Wochen an einen warmen und von der Sonne beschienenen Ort stellen. Täglich etwas bewegen.

* * *

Veilchenwein (nach Hildegard v. Bingen)

Zutaten:

15g Veilchenkraut

½l Weißwein

5g Galgantpulver

5g Süßholzpulver

Zubereitung:

Das Veilchenkraut wird mit dem Wein aufgekocht. Nun fügt man Galgant und Süßholz zu und lässt das Ganze über Nacht stehen. Am nächsten Tag kocht man die Mischung noch mal auf, und siebt anschließend ab. Den fertigen Wein füllt man in Flaschen ab und verschließt sie sorgfältig.

Küche

Veilchenessig

Zutaten:

2 Handvoll Veilchenblüten (frisch und im Schatten gepflückt)

½l Apfelessig

Zubereitung:

Den Essig in eine Flasche füllen, die Veilchenblüten zugeben und 8 Wochen ziehen lassen.

Eiswürfel mit Veilchenblüten

Eine Eiswürfelschale halb mit Wasser füllen und in jedes Segment eine Veilchenblüte legen. Die Eiswürfelschale in den Tiefkühler geben. Wenn das Wasser gefroren ist, werden die Segmente vollends aufgefüllt und die Schale wieder eingefroren. Diese Eiswürfel eignen sich sehr gut für Bowlen oder Mixgetränke mit Sekt.

* * *

Veilchensirup

Zutaten:

1 Handvoll Veilchenblüten

500ml Wasser

500g Rohrzucker

Saft von einer Zitrone

Zubereitung:

Von den Blüten die Blütenblätter abzupfen und mit dem kochenden Wasser übergießen. Über Nacht zugedeckt ziehen lassen.

Am nächsten Tag die Blütenblätter absieben und den Zucker zufügen. Langsam und vorsichtig erhitzen. Nicht kochen! Am Ende den Zitronensaft zufügen und den Sirup noch heiß in Flaschen füllen. Gut verschließen.

* * *

Kandierte Veilchenblüten

Zutaten:

1 Handvoll Veilchenblüten

1 Eiweiß

etwas Puderzucker

Zubereitung:

Das Eiweiß halb steif schlagen, die Veilchenblüten mit dem Eiweiß bestreichen und mit Puderzucker bestreuen. Die Blüten auf Pergamentpapier setzen und trocknen lassen.

Spirituelles

Protokolle der Menschen über Engel

Eine Studie über die Definition „Engel“, Teil 7

Nachfolgend möchte ich Ihnen eine Erzählung eines heutigen Schriftgelehrten niederschreiben, der alle alten Idiome von vor 2-3.000 Jahren beherrscht. Er kam vor einigen Jahren dahinter, dass Engel in der ursprünglichen Bibelfassung viel häufiger vorkommen als die Bezeichnung „der Herr“. Man hat einfach „Engel“ mit „der Herr“ ausgetauscht und schon stand Gott in der Verantwortung, selbst für die übelsten Kriegsverbrechen! Auch „Jahwe“ wird nur als Gott der Israeliten bezeichnet, und dass dieser nicht mit dem Allmächtigen identisch sei. So wurden aus lichten und gefallenen Engeln entweder „der Herr“ oder einfach „Gott“ und schon hatte man einen Persilschein für alle Aussagen, wie der Jahwes, als er sagte, sein Volk solle seine Feinde ausrotten bis hin zum Kleinstkind!

Welcher vernunftbegabte Mensch nimmt heute noch solche Aussagen als lichte und von Gott gemachte Aussagen? Jedermann wird sich zu fragen beginnen, ob dieser Rache- und Berserker Gott nicht vielleicht einen gehörigen Dachschaten hatte oder vielmehr aus der Ecke jener von Satanien kommt.

Dieser Schriftgelehrte schrieb mir diesen Text schon vor einigen Jahren, wo ich noch nicht an diese Studie gedacht habe – und sie passt exakt dazu.

04. August 2005

– Brief vom 26. Mai 2003, von Fritz Fresenius, Semantiker.

Mein lieber Freund Alf,

vor einigen Wochen diskutierten wir miteinander über den Sinn von Verfälschungen in alten Dokumenten und Schriften – vor allem solchen, deren Aussagen sich auf spezifische geistige und seelische sowie wissenschaftliche Aspekte beziehen. Deine Meinung darüber konnte ich nachvollziehen, dennoch machte mich eine bestimmte Aussage von Dir stutzig. Du sagtest, der Sinn einer Verfälschung läge in der Stärkung des Negativen, zum Ziele, das Positive zu zerstören.

Mir machte Deine Bemerkung Kopfzerbrechen, weil sie mir zuerst einfach unsinnig erschien, respektive, sie keinen Sinn im Wissenschaftlichen ergibt. Bis ich mich

tiefer damit befasste und feststellen konnte, in der Disziplin der Sprachwissenschaften und Bedeutung von Worten, Sätzen und ganzen Texten sind zuhauf Fehler und Verdrehungen zu finden, die ein Linguistiker eigentlich zu vermeiden sucht. Was also war der Grund für die früheren Textübersetzer und Sprachwissenschaftler, sich dieser Verschleierungen und Verfälschung immer wieder zu bedienen? Wieso wird die Auslegung formalisierter Sprachen bis ins Unwesentliche verzerrt – welche Bedeutung steckt dahinter, bestimmten Worten einfach neue Begriffsinhalte anzudichten, die sich im ursprünglichen Idiom einfach nicht finden lassen?

Über die Ähnlichkeitsrelationen fand ich zu einem interessanten Ergebnis, das scheinbar Deine Aussage stützt. Es waren als Übersetzer und Interpreten jeweils ganz bestimmte Gelehrte eingesetzt, die wir noch heute als Pharisäer kennen und die zur Gilde der Leviten zählen. Exakt diese wurden zu den maßgeblichen Trägern der jüdischen Religion und nur diese dürfen bis heute als Schriftexperten an die alten Texte heran. Wir sagen auch Rabbiner dazu.

Nun sollte man sich fragen, weshalb kein anderer Linguist, zum Beispiel aus England oder Deutschland das Recht darauf hat – und die Antwort kommt prompt aus den Reihen dieser Schriftgelehrten aus eigenen Gnaden: Sie seien eben von Gott dazu eingesetzt!

So erhielt ich heute einen Anruf aus Bern, wobei mir ein Rabbi mitteilte, meine Anfragen betreffs Berechtigung der Textinterpretationen könne ich mir sparen, ich erhalte sowieso keine Antwort, weil ich ein Ungläubiger und Befleckter vor dem Herrn sei; ein Jahwefeind.

Sind wir also die Feinde Gottes? Und, bitteschön, welchen Gottes? Jenes Gottes, der befiehlt zu morden, zu lügen und zu betrügen, zu verfälschen und zu zerstören?

Ich sitze nun seit vielen Stunden an alten Texten und begreife sie plötzlich völlig anders – erkenne genau die Sequenzen, die verändert wurden und bin dabei, sie von diesen Schattierungen zu befreien, indem ich die der damaligen Zeit entsprechenden adäquaten Worte dafür einsetze. Schon jetzt wird ersichtlich, dass in fast allen Passagen, wo „der Herr“ oder „Jahwe“ steht, dafür das Wort „Elohim“ gehört und das ist in seiner ursprünglichen Bedeutung „Engel Gottes“. So sind die „Engel Gottes“ zwar sehr hohe Wesenheiten, aber dennoch nicht vergleichbar mit dem Allschöpfer und zuweilen werden sie auch als menschenähnliche Wesen beschrieben, wie z.B. bei Lot und seiner Familie. Verifizieren wir nun alle gesamten Texte, wie ich sie gerade durch ein Programm laufen lasse, so ergeben sich eindeutige Aussagen, dass der Gott der Israeliten lediglich ein eifersüchtiger und überheblicher Engel gewesen ist, der sicherlich nicht im Namen des Schöpfers aller Dinge gehandelt hat. Hier lässt sich denn auch der Grund dafür finden, warum die jüdischen

Schriftgelehrten so eifrig darüber wachen, dass ja keiner außer ihnen diese Wahrheiten herausfindet. Und wenn sie wer herausfindet, wird er eben als Antisemit oder dummer Laie bezeichnet!

Befassen wir uns nun weiter mit der Tatsache, dass die Bibel das Buch über die Engel Gottes ist, so schmälert das ihren Wert keineswegs, sondern erklärt eindeutig, dass die Menschheit unter einem bestimmten Schutz von höheren Welt-raumbewohnern steht, aber auch im Griff von negativ Gesinnten ist. Hierbei vereinfacht sich das Verständnis über den Einfluss von Gut und Böse, da es greifbar und sich nicht nur innerhalb mysteriöser Geist- und Jenseitswelten abspielt. Was wir greifen und fassen können, sagen uns die Engel Gottes und viele Propheten ganz deutlich und auch Christus spricht im Grunde sehr klar und verständlich über solche Zusammenhänge. Gott ist für uns Menschen nicht begreifbar, aber seine Geschöpfe, die er ja als seine physischen Geschöpfe kreierte, sind für uns verständlich und keinesfalls nur pure Geistwesenheiten, wie luziferische Wesen vielfach interpretiert werden. Diese Interpretation dient lediglich zur Verschleierung der Tätigkeit negativer Wesenheiten, um uns glauben zu machen, es gäbe sie real gar nicht.

Gehen wir nun etwas weiter zurück in der menschlichen Historie, finden wir immer wieder ganz bestimmte Herrscher, sogenannte Gottkönige oder Priesterkönige, die ihre menschlichen Untertanen entweder unterdrückten oder benutzten, ihren Herrschaftsbereich auszudehnen und ihre Religion zu verbreiten. Die Verbreitung von Angst und Schrecken durchzieht die Menschheit nun schon seit enorm vielen Generationen und immer sind es die Schriftgelehrten der Religionen, die all das absegnen und in Gottes Namen für richtig deklarieren. Wir haben es hier mit zwei unterschiedlichen Einflüssen zu tun, die auf uns einwirken: Friedvolle und kriegerische. Immer, wenn die Tendenz zum Friedvollen zielt, tauchen sogenannte Scharfmacher auf und fordern einen Krieg gegen dieses oder jenes Volk, und stets im Namen Gottes und zum Zwecke der Machterhaltung aus den Menschen versklavenden Reihen. In solchen Zeiten mehren sich auch Engelsichtungen und

Aussagen, Engelkontakte und ein Wiederaufleben eines Glaubens an Schutzengel und ihrer Widersacher aus den Reihen Satans. Nehmen wir mal gezielt an, dass es ebenso satanische wie engelhafte Geburten (Inkarnationen) gibt, zwischen den ansonsten rein menschenhaften, so ergibt es einen tieferen Sinn, wenn Christus sagt: „Vereinigt Euch mit den Engeln des Lichts“. Wie kann man sich vereinigen, wenn diese Engel angeblich nur geistiger Natur sein sollen? Nein – auch Engel können fleischlicher Natur sein, um sich uns zu offenbaren, um die abgefallenen Engelschaften auf unserem Planeten sichtbar zu machen. Wir können das Böse also sogar in Persona entlarven – es ist nicht mächtiger als der Mensch und keineswegs etwas Besonderes; eher etwas Abartigeres, das wir aus unseren Reihen entfernen sollten!

Wenn wir mit ein bisschen Verstand und etwas Mut an die alten Texte herangehen und sie so verifizieren, wie sie ursprünglich niedergeschrieben wurden, finden wir alle Antworten auf die Fragen nach dem Sinn des Lebens und die Lösung zu einer friedvollen Welt, in der es keine dämonischen Wesen mehr gibt. Das Böse ist in der absoluten Minderheit und so müssen wir es auch behandeln – wir dürfen ihm keine große Bedeutung mehr zukommen lassen; sollen sie sich ihre Köpfe doch gegenseitig einschlagen, und wir blicken dabei gelassen zu, bis auch der Letzte sich selber eine Kugel durch den einsamen Kopf jagt!

So, mein lieber Freund, jetzt habe ich Dir einen langen Faden zum Sinnieren gegeben und ich hoffe, Du spinnst daraus etwas sehr Positives für Dich – wie ich das gewöhnt bin von Dir.

Du hattest Recht mit Deiner Annahme, dass das Negative das Positive überdeckt, wenn wir das ohne Einspruch zulassen. Nun sollten wir Einspruch erheben, uns einen Engel des Lichts als Verteidiger nehmen und die Dunkelengel in den Zeugenstand rufen – mal sehen, was sie vor Gericht so alles zu winseln haben!

Es grüßt Dich herzlich,

Fritz Fresenius

* * *





Man kann sagen, was man will, der Interpretationsmöglichkeiten gibt es viele – dennoch lassen sich gewisse Fakten nicht von der Hand weisen, auch wenn sie uns zuerst einmal als zu phantastisch anmuten.

Noch vor 100 Jahren wäre das Elektronengehirn – unsere heutigen Computer – in den Bereich des Magischen verwiesen worden; und heute arbeiten wir damit, als wäre dies die normalste Sache der Welt. Je weiter die Menschheit voranschreitet im Sinne der Technisierung, desto wahrscheinlicher wird es auch, auf Erkenntnisse zu stoßen, die uns in das Weltall und dessen Bewohner führen. So wollen mittlerweile nicht mal mehr sogenannte Kirchenfürsten gänzlich von der Hand weisen, dass es Außerirdische gibt und so Mancher grübelt darüber, was denn nun gewisse Passagen in der Bibel und in alten Schriften betreffs Menschenschöpfung wirklich aussagen. Manche Allegorien und Analogien lassen sich nicht mehr so einfach in den Bereich einer „etwas anderen Sprachformulierung“ einfügen, da sich Inhalte und Aussagen sowohl spirituell als auch physikalisch verifizieren lassen.

So arbeiten heute Sprachwissenschaftler bereits mit einem computergenerierten Syntaxprogramm, mit dem sich alle bisherigen Erkenntnisse der Menschheit zu einem exponentialen Logikprogramm formieren lassen. Das Ergebnis ist vielfach sehr verblüffend und der Hinweis auf eine außerirdische Intelligenz frapierend mit fast 97%iger Sicherheit festgestellt!

Stellt sich nun die Frage, wie wir das werten sollen und vor allen Dingen, wozu es noch immer gut sein sollte, mit uns keinen Kontakt aufzunehmen – oder gibt es bereits

Kontakte, die allerdings noch geheimgehalten werden!? Nach Aussagen einiger Publizisten bestehen die Erdbewohner tatsächlich bis zu 20% aus Fremdweltlern, die unter uns leben; und das schon immer getan haben. Zitat eines bekannten amerikanischen Anthropologen: „Die Erdenbewohner sind eine Zielgruppe Außerirdischer, im Sinne von Forschungen auf dem Sektor Verhaltensforschung unter konträren Bedingungen, die seit 5.500 Jahren künstlich herbeigeführt wurden – und zwar von den sogenannten Grauen und deren Hinterspezies“.

Ein anderer, mir persönlich bekannter Psychoanalytiker, stellte bereits vor 10 Jahren die These auf, anhand bestimmter und global sich identisch aufweisender menschlicher Verhaltensstörungen ließe sich unschwer ablesen, dass die Menschheit sich zwischen zwei Extremen befindet, die über der irdischen Intelligenz stünden. Seine eigenen Worte: „Sowohl eine positive als auch eine negative Suggestionsgruppe sorgen konstant dafür, dass die Menschheit nicht zur Ruhe kommt. Den Zweck dieser «Übungen» können wir allerdings (noch) nicht verstehen“.

Nach neueren Erkenntnissen und Recherchen einiger Journalisten arbeiten auch bestimmte irdische Menschengruppen an diesen Manipulationen mit, und zwar in geheimen Forschungsprogrammen auf dem Sektor ELF-Wellen, Mikrowellen und die dadurch entstehenden Gehirnwellenmanipulationen, zum Zwecke der Ruhighaltung der Menschenmassen. So sollen auch das Wetter bereits manipulierbar sein und eine Reihe von Naturkatastrophen künstlich herbeigeführt werden. Im Sinne der Einweltregierung und der Globalisierung zu einem Ge-



meinwesen, das letztendlich nur noch Beherrschte und Beherrscher aufweisen wird, sei es an der Zeit, Kontakte zu unseren „Schutzwesenheiten“ aufzunehmen, um diese nahende Katastrophe abzuwenden.

Wie wir nun auch solche Berichte aufnehmen und werten – wir müssen uns im Klaren sein, dass schon die alten Heiligen Schriften Ähnliches sagten; nur mit einem anderen, für die damalige Zeit verifizierbaren Verständnis von Umständen und Geschehnissen. Nehmen wir diese Schriften zu Hilfe und sehen sie tatsächlich auch noch als wahre Berichte und nicht nur als pure religiöse Aspekte, so ergeben sich die mannigfaltigsten Erkenntnissequenzen auf allen Ebenen des Seins und der Wissenschaften.

Wie bereits erwähnt, lassen sich die Verfälschungen durch Fachleute ausmerzen und in einem neuen Lichte betrachten – so werden auch die Engel nicht nur zu Geistwesenheiten, sondern bestimmte Engelschaften zu lebendigen und existenten Menschenwesen, zu Bewusstseinsträgern, wie Sie und ich.

Mittlerweile ist hinlänglich bewiesen und vielfach bekannt gemacht worden, dass sich das Leben in einer ständigen dynamischen Interaktion mit allen Schöpfungsbereichen befindet und sich alles mit allem in einem konstanten Austausch von Erfahrungswerten und Lehrprogrammen befindet.

Die nachfolgende Interpretation eines Tierarztes scheint mir insofern sehr passend zu sein, weil er in seiner über 40-jährigen Berufspraxis zu dem Ergebnis kam, selbst Tiere haben ihre Schutzgeister (Engel).

05. August 2005 – Frank Herrmann, Tierarzt und Tierseuchenbekämpfung, Bielefeld, den 03. August 2005.

Sehr geehrter Herr Jasinski,

nach unserem längeren Gespräch Anfang Juli, als ich in Thannhausen zu Besuch verweilte, dachte ich seither über Ihr Anliegen nach. Ihre Studie über Engel schien mir zuerst mal wieder eine solche, wie sie sich zur Zeit eben in Unmengen auf dem Buchmarkt befinden. Nachdem Sie mir vor einer Woche jedoch einige Leseproben über Zuschriften übermittelt haben, komme ich zu dem Schluss, Ihre Studie ist eine tatsächlich sehr gut recherchierte und nimmt alle Aspekte der Möglichkeiten in die nähere Betrachtung.

Seit langem habe ich so meine persönliche Sicht der Dinge und so auch die Gewissheit, dass bestimmte Tiere auch ihre persönlichen Geistbegleiter, sprich Engel, haben. Besonders bei der Gattung Canidae (Hunde) konnte ich feststellen, dass sie sowohl auf Gedanken ihrer Herrchen/Frauchen reagieren als auch auf andere Einflüsse aus einem Bereich, den sie scheinbar als „Gewissensstimme“ hören. So wissen die meisten Hunde genau, wenn sie etwas anstellen, was ihren Herrchen nicht gefällt und sie verhalten sich wie ertappte Sünder, bevor die „Sünde“ für das Herrchen offensichtlich wird. Ich konnte beobachten, dass schon während der „Tat“ ein Hund aufhorchte, auf eine nur ihm hörbare Stimme lauschte und dann fast unterwürfig von seinem Vorhaben abließ. Folgte er der Stimme nicht, verhielt er sich trotzdem, wie bereits ge-

rügt, aber sein eigener Wille überwog wohl seine innere „Stimme“ um ein Vielfaches.

In vielen anderen Beispielen konnte ich feststellen, dass Tiere oft auf etwas zu horchen scheinen, das wir Menschen entweder nicht hören oder nicht für unsere Ohren bestimmt ist. Die Ähnlichkeit zwischen einem Kleinkind- und einem Tierverhalten ist sehr groß und ändert sich beim Menschenkind erst ab dem 3.-4. Lebensjahr. Und man weiß, Kleinkinder hören und sehen Dinge und Wesenheiten, wofür wir Erwachsenen kaum noch einen Sinn aufweisen.

Ein ganz besonderes Beispiel war ein Geschehnis mit einem Jagdhund, den ich eine Woche zur Genesung (Beinbruchoperation) in meiner Tierklinik hatte und der sich scheinbar sehr oft mit einem unsichtbaren „Herrchen“ zu „unterhalten“ schien. Er ließ leise Laute von sich, wie das Hunde tun, wenn sie auf sich aufmerksam machen wollen und Kommunikation fordern. Und jedes Mal neigte er nach kurzer „Aufforderungszeit“ seinen Kopf zur Seite und lauschte schwanzwedelnd einer Stimme, die nur für ihn vernehmbar war. Auch benahm er sich exakt so, als würde ein Mensch ihn streicheln, kraulen und auf ihn eingehen. Dieser Hund hatte also keinen Herrchenentzug, wie die meisten in solchen Situationen, sondern war umgeben von einer liebevollen Atmosphäre, die nur er alleine wahrnehmen konnte.

Als nach einer Woche sein Besitzer ihn wieder abholte, freute sich der Hund enorm, aber er benahm sich würdevoller als andere Hunde, die im Alleinsein leiden. Auch sein Herrchen sprach mit ihm so, wie mit einem Partner und nicht wie mit einem untergebenen Tier. Darauf angesprochen meinte der Besitzer, sein Hund habe wohl einen unsichtbaren Freund und dadurch sei er wohl auch etwas klüger als andere Hunde – möglicherweise könne es sogar sein, dass sein Hund die letzte Inkarnation als Tier mache und sich vorbereite auf ein folgendes Menschenleben, wobei ihm ein Schutzengel als Helfer zur Seite gestellt sei. Zumindest benehme sein Hund sich so, wie seine Töchter im Alter von 2 und drei Jahren, die behaupten, mit ihren Engeln zu spielen.

Nun ist dieser Mann wohl ein sehr toleranter Mensch und offen für undefinierbare Dinge, doch bestätigte er mir persönlich meine Annahme, manche Tiere könnten Schutzengel oder geistige Begleiter haben. Identische Verhaltensmuster konnte ich im Verlaufe von Jahren auch bei allen anderen Tieren feststellen. Und auf einem Biohof erkannte ich, dass alle Kühe innerhalb dieser Muster reagierten. Der Biobauer sagte mir, er könne diese Tiere nicht mehr als Fleischproduktion betrachten – sie würden ihm unmissverständlich vermitteln, nicht als Lebensmittel enden zu wollen. Sie geben Milch und ansonsten dürfen sie so lange leben, bis sie eines natürlichen Todes sterben. Der Bauer hat dadurch zwar wirtschaftliche Einbußen, aber, wie er sagt, seien diese nicht so gravierend,

um nun Hunger zu leiden!

Das sind Ausnahmefälle, doch diese scheinen sich zu häufen, wie ich die letzten drei Jahre in Erfahrung bringen konnte. Wie weit sich das noch ausweiten mag, kann ich nicht beurteilen – dass sich bei bestimmten Tieren jedoch „geistige Dinge“ abspielen, kann ich nicht mehr von mir weisen.

Ich esse nur noch bedingt Fleisch – und zwar von jenen Tieren, wo ich mich vorher überzeugen konnte, sie besitzen keine Affinität zu irgendwelchen „Geistwesen“!

Hieraus habe ich meine eigene Theorie entwickelt, die ich Ihnen gerne vermitteln möchte und die auch mit eventuellen Fragen verbunden ist. So, wie es die unterschiedlichsten Tiere mit

und ohne „Geistbegleiter“ gibt, könnte es auch Menschen geben, bzw. haben keinen Zugang mehr zu solchen Geistebenen, weil sie domestiziert oder einfach innerlich ablehnend dafür geworden sind. Je offener sich ein Lebewesen der geistigen Welten erinnert und sie sich verinnerlicht, desto eher scheint mir so ein Lebewesen eine nächst höhere Inkarnation zu erreichen. Dachte ich früher, es gäbe auch seelenlose Menschen und Tiere, revidierte ich das und beziehe das auf ein Bewusstsein, das sich über das Engelhafte definiert. Je näher sich ein Lebewesen an eine nächst höheren Existenzebene orientiert, desto eher auch die Möglichkeit, diese alsbald zu erreichen. Definiert sich z.B. ein Hund über seinen „Begleitengel“, den er bewusst wahrnimmt und mit ihm kommuniziert, definiert er sich



auch zugleich als ein Lebewesen auf der Schwelle zu einer nächst höheren Existenzebene. Definiert sich ein Mensch bewusst über Lichtwesen oder seinen persönlichen „Schutzengel“, steht auch er an der Schwelle zu einer höheren Existenzebene, die sich ihm schon daraus vage zu spiegeln scheint. Solche Menschen sind immer friedlicher und freundlicher Natur und zudem etwas klüger und erweiterter in ihrem Bewusstsein als jene, die in sich selbst noch verschlossen oder einfach engstirnig geblieben sind.

Das impliziert nun auch eine schwierige Gratwanderung zwischen gesellschaftlichen Wertigkeiten und kollektiven Gesetzmäßigkeiten, die da besagen, alle Menschen sind gleich! Ich empfinde diese Gleichmachung als eine geradezu hirnrissige Ansammlung von Zusammenwerfen unterschiedlichster Mentalitäten und Reifegrade, woraus sich nur noch ein Brei namens Durchschnittsmensch erhebt, der keine persönliche Ausstrahlung mehr besitzen darf. Um sich in unserer Welt wieder zurechtzufinden und um sie wieder auf ein Höchstmaß an Würde und Überlebensfähigkeit zu führen, bedarf es jener Lebewesen, die einer höheren Natur angehören und sie uns vermitteln können. Jesus Christus war eine sehr hohe „Natur“ und das Christentum rühmt sich, in seiner Nachfolge zu stehen – doch diese Nachfolge ist nur ein Nachplappern von Dingen, das es weder begriffen noch verinnerlicht hat!

Über unsere geistigen Begleiter – ob wir sie nun Engel, Schutzengel oder Lichtwesen Gottes bezeichnen, ist ohne Belang – können wir uns bewusst einklinken in eine Lehrschule zur höheren Existenz. Und wichtig dabei ist es, sich unserer Geschwister namens Tiere zu erinnern, die ebensolche Lehrschulen mitmachen, ohne dass wir uns das bisher so richtig bewusst gemacht haben!

Halten Sie das für möglich? Könnte dies auch in Ihrem Sinne sein?

Ich würde mich freuen, von Ihnen zu hören.

Mit Grüßen aus Bielefeld

Ihr

Frank Herrmann

Was sagen Sie als Leser dazu?

Ich sage, ich halte dies nicht nur für möglich, sondern es klingt im Zuge der kosmischen Evolution geradezu logisch und absolut zwangsläufig!

Natürlich ist das, was ich sage, nicht unbedingt das Gelbe vom Ei, doch habe ich zumindest eine einzige Stimme im Universum, die zur Farbenvielfalt beiträgt. Oder, wie einmal eine große Dame der Gesellschaft sagte: „Jede Stimme zählt – und wenn man sie nicht äußert, ist das wie das Ver-



gehen einer schönen Blume, die nie ein Auge erblickt hat“. Wer also seine Stimme nicht zum ersichtlichen Ausdruck bringt, lässt sie ungehört vergehen und es wäre so, als hätte es sie auch gedanklich nie gegeben. So ist denn auch das „Wort Gottes“ eine Stimme des Ausdrucks, die alles bedingt und überall zu hören, sehen und zu erleben ist. Jedes Lebewesen ist ein Ausdruck Gottes und somit innerhalb der Schöpfung etwas Einmaliges, das zu betrachten unsere vordergründige Aufgabe ist. So sind die Betrachtungsweisen eines jeden einzelnen Menschen wichtige Ausdrücke seiner M-einung (!) und deshalb in Über-ein-stimmung mit allen kosmischen Vorkommnissen.

Hier erklärt es sich von selbst, Meinungen von Menschen als ihre persönlichen Vereinigungen von Erfahrungen und Wissen zu achten. Wobei eine gewerbemäßige Meinungsmache, über die Medien vertrieben, künstlich gesteuerte Meinungen sind, zum Zwecke, die Masse dahin zu bewegen, wo sie am meisten Kapital abwirft. Dies kann man nun auf alle Aspekte und Konstellationen erstrecken, wie zum Beispiel Massensportveranstaltungen, Gesellschaftsspiele, Mode, Ernährung, Gesundheitswesen und der mannigfaltigen Dinge mehr. Wer nicht seine persönliche Meinung bei allen diesen Verführungskünsten des Zeitgeistes verlieren möchte, sollte sie sich festigen und als Sonderprogramm des persönlichen, individuellen Überdauerns bewahren. Nur so behält er die Übersicht und den Durchblick im Dschungel unseres derzeitigen Medienrummels.

Alfons Jasinski



Kommunikatives/Spirituelles

Kommunikation mit Tieren

Vor kurzem luden meine Frau und ich Iljana Planke, eine Tierkommunikatorin, die wir von einem Vortrag her kannten, zu uns ein, um ein wenig besser zu verstehen, wie unsere beiden Kater, besonders unser sehr betagter Kater Josi, so „ticken“. Außerdem wollten wir etwas darüber erfahren, wie wir ihm vielleicht das etwas beschwerlichere Dasein ein wenig erleichtern können auf seine alten Tage.

Einiges über Tierkommunikation hatte ich schon in Büchern gelesen und um so gespannter verfolgten wir, wie so etwas in der Praxis funktioniert. Als ich Iljana die Absicht mitteilte, über dieses Thema doch einmal im GartenWeden zu berichten, stellte sie mir freundlicherweise ihre Arbeitsunterlagen von ihren Seminaren zur Verfügung – mit der Bemerkung, dass ich schon etwas daraus machen würde. Dazu muss ich ergänzen, dass Iljana nicht nur ausgebildete Tierkommunikatorin (seit 2002), Heilpraktikerin und Reikilehrerin ist, sondern auch Ausbildungskurse zum Erlernen der Tierkommunikation gibt. Aus dem reichen Fundus ihrer Unterlagen möchte ich mich nun bedienen und sie selbst zu Wort kommen lassen, um ein wenig in diese Thematik einzusteigen:

Iljana:

Wie viele Menschen hören (ihren) Tieren bewusst zu und sind bereit, ihre Bedürfnisse zu erfüllen?

Was würde sich alles verändern für die Tiere, wenn die Menschen ihr Verhalten und ihre Wünsche verstehen würden? Wie würde unsere Welt aussehen, wenn alle Menschen die Natur der Tiere (wieder) achten würden?

Das Nicht-mehr-hören-wollen (und -können) auf die uns umgebenden Wesen und die Natur führte in der Folge zur Abholzung der Wälder, zu Monokulturen und zur Überdüngung der Felder, Genmanipulation, Tierversuchen, Pelztierzucht, Massentierhaltung und Jagd als Hobby.

Ja es ist so, wie die indianischen und naturverbundenen Völker sagen: „**Das Land und alles Leben ist heilig. Wir hören den Tieren und Pflanzen zu. Sie waren schon hier, bevor wir Menschen kamen. Sie sind für uns Schwestern und Brüder.**“

Was ist eigentlich Tierkommunikation?

Tierkommunikation – genauer gesagt – Kommunikation zwischen Menschen und Tieren ist die telepathische Form der Verständigung zwischen beiden.



Seit wann gibt es sie?

In den gesammelten Märgen aus aller Welt ist das Leben dadurch gekennzeichnet, dass alle – ob Menschen, Tiere, Bäume, geistige und feinstoffliche Wesen sowie auch „unbelebte Dinge“ problemlos miteinander reden können. Als „Kinderkram“ getarnt, hat in Märgen und Sagen viel altes Wissen die Auslöschungsversuche der vergangenen Jahrhunderte überstanden. Evolutionär ist die telepathische und die mediale Kommunikation die normale Art der Verständigung zwischen allem, was ist.

Die zu erlernende Lautsprache wurde sehr wahrscheinlich anfangs bei den Tieren und später bei den Menschen nur zusätzlich zu der angeborenen telepathischen Kommunikation benutzt. Je „zivilisierter“ und machtbessener menschliche Kulturen wurden, umso mehr wurde die intuitive, telepathische und mediale Kommunikation unterdrückt und durch die Sprache der Macht, des Geldes, der Religion und Wissenschaft abgelöst. Das Normale wurde zur Ausnahme.

Wie funktioniert das genau?

Der telepathische Sinn ist genauso wie unsere anderen Sinne zum Wahrnehmen, Lernen, Registrieren, Mitteilen, Orientieren, Analysieren und Abwägen von Informationen aus der Umgebung da.

Deshalb braucht es dafür keinerlei Vorkenntnisse oder Vorbereitungen, sondern „einfach“ nur die Erfahrungen und die Sicherheit, die wir durch die Anwendung unserer Fähigkeiten sammeln.

Zum Glück werden es immer mehr, die ihre natürlichen telepathischen Sinne wieder beginnen zu entdecken, zu trainieren und anzuwenden. Es scheint so, als ob wir noch erleben könnten, wie die uralten Märgen wieder wahr werden. **Zurück zu den Wurzeln!**

Die Kommunikation mache ich am liebsten direkt mit dem Tier. Es ist aber auch eine Kommunikation mit einem entfernter stehenden Tier oder mittels eines Fo-



tos möglich. Telepathie bedeutet ja im Griechischen „über die Ferne einfühlen“.

Einen Kontakt per Foto oder auch ohne Foto herzustellen und auf diese Art nachweislich auch Heilenergien zu senden, ist z.B. bei Reiki ab dem 2. Grad ganz selbstverständlich. (Anm. Michael: In der Buchreihe „Anastasia“ von Wladimir Megre wird das mit Anastasias „Wärmestrahle“ sehr gut beschrieben).

Man kann bei Gesprächen Informationen nicht nur mittels Telepathie, sondern z.B. über das morphogenetische Feld, das höhere Selbst, mit Hilfe von Channeling, über Aura-Wahrnehmung oder andere Quellen erhalten. Die Informationen können unbewusst kommen oder man fragt gezielt danach.

Nach dem relativ einfachen Erlernen der Techniken des telepathischen Kommunizierens kommt natürlich die Frage, ob man den gerade erhaltenen Informationen trauen kann oder ob sie der blühenden Phantasie oder dem Vorwissen entspringen. Deshalb ist es wichtig, die inneren Selbstzweifel, den inneren „Zensor“, den „Niedermacher“ ruhig zu stellen.

Mit welchen Tieren und über welche Themen kann man sich unterhalten?

Wir können uns mit **allen** Tierarten über ihre Wünsche und Vorlieben, ihre Erfahrungen, Ansichten und Erlebnisse, über ihre Gemüts- und Gesundheitszustände, ihre Sichtweisen von der Welt und ihre eigentlichen Aufgaben unterhalten. Die Größe oder die Rasse des Tieres spielt dabei keine Rolle. Tiere sind intelligente, fühlende, wahrnehmende und neugierige Wesen. Sie können genaue Orts-, Zeit-, und Farbangaben machen.

Beispiel für eine „Ortsangaben“:

Beim Seminar von Amelia Kinkade wird ein Hund nach

seinem Lieblingsplatz befragt. Jeder verstand etwas anderes: „Blaugelb ist es“, „An einem Balkonfenster“, „Bei mir kam: Im Wohnzimmer was Weiches“, „Ich habe was ganz anderes: Auf Holz“. Wir vier sahen alle fragend zu der Halterin hin und sie sagte: „Stimmt alles. Es ist eine weiche, blaugelb karierte Decke im Wohnzimmer auf den Dielen an der Balkontür.“

Tiere können Situationen, Gegenstände sowie Personen und deren Stimmungen und Namen detailliert beschreiben.

Wir können folglich **alle** Fragen stellen. Tiere sind genauso individuell wie wir Menschen.

Manche Tiere reden schnell oder mit tiefer Stimme, andere mit einem Dialekt, manche erzählen Belangloses, andere sehr Weises; einige machen liebevolle Witze. Manche sind hochspirituell, manche interessiert so etwas gar nicht. Sie kennen Heilmethoden, sie kennen ihre Bedürfnisse und arbeiten z.T. auch mit anderen Spezies zusammen. Manche der Milliarden Tiere auf dem Planeten Erde sind die Gefährtinnen, Heilerinnen oder Lehrerinnen von Menschen. Sie können die Einladung und Herausforderung sein, etwas – und uns – zu verändern. Lassen wir uns darauf ein, bringt das in **jedem** Fall eine positive Entwicklung für **alle** mit sich.

Beispiel für „Tiere verstehen, was Menschen sagen“:

Ein Kater, der aufgrund einer Medikamentenunverträglichkeit schwer krank war, sagte mir, dass seine Milz um das 16-fache vergrößert sei. Ich fragte zurück, woher er diese Zahl habe? „Hat der Tierarzt gesagt.“

* * *

Eine Hündin hatte eine entzündete Schnauze. Ich: „Kommt das von deinem Essen?“ Sie: „Ja, von A Sen.“ Ich: „Von



Arsen? Meinst Du damit ein Gift?“ (Ich dachte, dass sie es vielleicht als Synonym für Ameisengift o.ä. benutzen würde.) Sie: „Nein, kein Gift.“ Ich übermittle es der Halterin, sie konnte damit nichts anfangen und meinte dann aber, dass wohl mit der neuen Pansen-Sorte die Entzündung aufgetreten sei. Die Hündin stimmte sofort zu, dass es daran liegt. Sie hatte nur die stimmhaften Menschenlaute von jeder Silbe mitbekommen.

Was sollte man noch beachten bei wichtigen Entscheidungen für ein Tier – wie Ortswechsel, Arbeitsaufgabe des Tieres, Zucht, Kastration, Operation und Einschläfern?
Es sind unbedingt die Persönlichkeits- und die Seelenebene abzufragen!

Beispiel für „Persönlichkeits- und Seelenebene abfragen bei Ortswechsel“:

Ein Paar trennt sich und zu wem soll der gemeinsame Hund? Die Frage lautet: „Lieber Bello, wenn du an das Rausgehen, Essen, den Alltag, denkst, würdest Du dann lieber bei ihr oder ihm wohnen?“ Und die andere Frage: „Wenn du an deine seelische Entwicklung denkst, würdest du dann lieber bei ihr oder ihm wohnen?“

Wie kann Tierkommunikation beim Sterbeprozess den Tieren und den Tierhalterinnen begleitend helfen?

Eine Tierkommunikation ist besonders dann angebracht, wenn man von dem Tier erfahren möchte, was es braucht, ob es Schmerzen hat, ob es (noch weitere) ärztliche Behandlungen möchte, ob es selber sterben möchte oder ob es dafür Hilfe braucht?

Es macht wenig Unterschied, ob jemand über den Abschied von einem Menschen oder von einem Tier trauert. Es ist auch gleich, ob es sich „nur“ um die geliebte Rennmaus, eine Schildkröte, die alt gewordene Gartenamsel oder den angefahrenen Familienhund handelt. Dem Herzen ist das alles egal. Es liebt einfach. Und Trauer ist das ganz normale Gefühl bei einem (bevorstehenden) Verlust.

Beispiel für „Hilfe durch Tierkommunikation für beide“

Ich begleitete eine Frau und ihre geliebte sterbende Hündin. Sie meinte danach: „Es war ja nicht mein erster Hund, der starb. Aber durch die Tierkommunikation war es das erste Mal, dass ich mich nicht ständig fragte, ob ich nicht eher oder später oder überhaupt nicht die Spritze hätte geben sollen oder mir deswegen Vorwürfe machte... Ich bin noch immer sehr sehr traurig über ihren Tod. Und gleichzeitig fühlt es sich auch leicht an. Denn mit den konkreten Infos von ihr war und bin ich frei bin von „Hätte, Wäre, Wenns“! Und ich fühle – für mich ganz erstaunlich – bei einem Tod auch Freude! Weil es so schön war für sie. Weil



ich mich ohne den sonst erlebten Gefühls- und Gedankensalat ganz ihr widmen konnte. Es war deshalb ein Geschenk für uns beide.“

Was sagen denn Tiere zu Thema Züchtungen?

Beispiel für Folgen von Züchtung:

Ich war in Berlin bei 2 „Savannah-Cats“. Diese Tiere sind eine Kreuzung aus Hauskatze und afrikanischer großer Serval. Es sind edle, bewegungsfreudige, große Tiere, die in Europa „neu auf dem Markt“ sind. Der Nachteil an der ganzen Sache ist, dass sie, genau wie andere teure Züchtungen, ihr ganzes Leben nicht aus der Wohnung ihrer Besitzerinnen kommen, selbst wenn diese im Grünen wohnen. Denn auf Grund ihres Preises von mehreren tausend Euro besteht die Gefahr, dass sie im Freien weggefangen werden könnten. Menschliche Vorlieben auf Kosten von Tieren.

Es war einer der traurig endenden Termine. Die beiden wünschten sich nichts sehnlicher als 100m geradeaus zu rennen, sich frei zu bewegen, Kontakt zur Erde, zu Tieren und der Natur zu haben... Obwohl der Halter die beiden sehr liebte und wir nach Lösungen suchten, würden die beiden so wie Millionen sogenannter Wohnungskatzen noch 12 Jahre auf 70qm „Lebenslänglich“ haben.

„Kann man Tieren auch etwas erklären? Oder verändert sich auch ihr Verhalten?“

Das ist sehr häufig der Fall. Einfach, weil man wichtige Informationen gegeben hat, etwas erklären konnte, voneinander erfahren hat, Alternativen zusammen entwickelt.

Drei Beispiele für „Verändertes Verhalten nach einer Tierkommunikation“:

„Seit Ihrem Gespräch mit meinem 5-jährigen Hund und mir hat sich viel verändert und ich denke, dass es

viel damit zu tun hat, dass wir seinem Wunsch zufolge ihn viel mehr mit einbeziehen, indem wir ihm viel verbal und bildlich erklären.

Ich selber gehe viel entspannter zur Arbeit, seitdem ich weiß, dass er es sich am Vormittag gut gehen lässt und versuche nicht, den Nachmittag voll zu packen, um irgendwas nachzuholen.

Es gibt auch noch sehr viele Kleinigkeiten, die sich geändert haben, weil sich unser Bild von ihm total erweitert hat.

Übrigens haben wir ihm die anderen Räume oben im Haus, wo er noch nie hingekommen ist, noch am gleichen Tag gezeigt! Mein Mann hat ihn die Klapptreppe zum Schlafzimmer im Dachboden hoch und runter getragen. Oben war er sehr neugierig! Seitdem ist er viel entspannter, wenn ich ihm sage, dass ich hochgehe und was ich da mache. Ich freue mich über die neue Beziehung zu unserem Hund!“

* * *

Einer kleinen ängstlichen Hündin, der eine Operation bevorstand, wurde die bevorstehende Situation genau erklärt. Auch, weshalb sie nötig sei und was an Auswirkungen auf sie zukämen. Es wurde auf all ihre Befürchtungen, Fragen und Wünsche beim telepathischen Dolmetschen eingegangen und versucht, eine Erklärung oder Lösung zu finden. Nach nur 20 Minuten war die Hündin zufrieden.

Die Halterin meinte beim nächsten Treffen, solch einen gemütlichen Tierarztbesuch hätte sie noch nie erlebt! Alles lief wie am Schnürchen und die Hündin schien hinterher fast vor Stolz zu platzen.

* * *

Im „Tierkommunikations-Aufbau-Seminar“ möchte ein Teilnehmer erreichen, dass seine einjährige und sehr agile Hündin an der Straßenkante anhält. Es war schon zu etlichen gefährlichen Situationen gekommen, weil sie einfach vor fahrenden Autos und Bussen auf die Straße lief. Wir erklärten ihr genau, wieso-was-wann-wie sie am besten tun sollte. Es war ein intensives Gespräch, bis sie alles verstanden hat.

Am nächsten Tag berichtet er, dass sie auf dem ganzen Nachhauseweg von sich aus an jeder Bordsteinkante wie angewurzelt stehen blieb und dann auf sein Signal wartete, bevor sie eine Pfote auf die Straße setzte!

Wenn eine Hündin unsere Lehrerin wäre, dann gäbe es einige wichtige Lektionen zum Lernen:

- Wenn ein geliebtes Wesen nach Hause kommt, laufe ihm immer entgegen, um es zu begrüßen.
- Verpasse niemals die Gelegenheit für Freude!
- Renne, tolle und spiele täglich.
- Erlaube der frischen Luft und dem Wind an deinem Gesicht, pure Ekstase zu sein.

- Wenn es in deinem besten Interesse ist, übe dich in Gehorsam.
- Lass andere wissen, wenn sie in dein Territorium eingedrungen sind.
- Vermeide es zu beißen, wenn ein einfaches Knurren reicht.
- An warmen Tagen halte immer wieder inne, um dich ins Gras zu legen.
- Wenn du glücklich bist, tanze umher und bewege deinen ganzen Körper.
- Egal, wie oft du ausgeschimpft wirst, versacke nicht in Schuld oder Schmollen.
- Laufe direkt zurück und vertrag dich wieder.
- Mache hin und wieder ein Nickerchen und dehne dich, bevor du wieder aufstehst.
- Mach auf dich aufmerksam und lass dich von Menschen berühren.
- An heißen Tagen trinke viel Wasser und lege dich unter einen schattigen Baum.
- Iss mit Appetit und Begeisterung.
- Gib niemals vor, etwas zu sein, was du nicht bist.
- Genieße die einfache Freude eines langen Spaziergangs.
- Wenn jemand einen schlechten Tag hat, sei still ... setze dich dicht daneben und stupse ihn sanft an.

(Quelle unbekannt)

„Möge mir die Kraft gegeben sein, die Dinge zu ändern, die ich ändern kann, die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann und die Weisheit, das eine von dem anderen zu unterscheiden.“

Ich danke Iljana an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich. Iljana hat ihre „Praxis für Tier und Mensch“ in Berlin. Wer sich weiter informieren oder Iljanas Arbeit kennen lernen möchte, kann sie über ihre Website erreichen:

www.mit-tieren-kommunizieren.de

*Iljana Planke
Michael Marschhauser*



Zwischenbilanz

Weda Elysia - Meine Fahrt ins Paradies

Liebe Leser des GartenWeden, für den März haben wir kein neues Kapitel für das Buch zum Mitdenken „Weda Elysia – Fahrt ins Paradies“. Die Vorbereitungen zum ersten Weda Elysia Treffen und die komplette Überarbeitung unserer Website haben uns gut beschäftigt und tun es noch. Jedoch, wer die einzelnen Kapitel aufmerksam gelesen hat, kann nun verfolgen, wie stark die Macht unserer Gedanken sich schon jetzt manifestiert.

Zitat aus Kapitel 4

..., „Wie hat das eigentlich alles angefangen?“ Wollte ich weiter wissen.

„Begonnen haben wir hier ganz in der Nähe auf einem kleinen Grundstück mit Haus und Garten von gerade mal 1000 m². Dort haben wir viele wichtige Erfahrungen gesammelt. Wir hatten dort schon einen kleinen Gemüsegarten, ein paar Obstbäume und Sträucher, einen kleinen Teich und Komposttoilette. Auch haben wir unsere Ernährung in dieser Zeit nach und nach umgestellt. In dieser Zeit haben wir das Projekt der Siedlung auf der gedanklichen Ebene immer detaillierter geplant, nach und nach kamen immer mehr gleichgesinnte Menschen dazu, und so hat es immer mehr Kraft und Unterstützung bekommen und das Ergebnis kannst Du nun hier sehen, spüren, atmen...“

Das hat schon mal bei Aruna und Maik geklappt und vervollkommenet sich weiter.

Bernd und Lena haben auch ihren Garten gefunden und beginnen dieses Jahr, ihn zu bewirtschaften. Familie Kin hat 2010 die ersten Garten-Erfahrungen gemacht und unterstützt das Projekt Weda Elysia aktiv seit Februar 2012. Weitere Pacht-Gärten zum „üben“ stehen in Wienrode zur Verfügung.

Zitat aus Kapitel 5

Mark lächelte weiter, „Entschuldige, ich war etwas zu schnell, komm wir setzen uns auf die Terrasse, ich benötige einen Schluck Wasser.“ Ich setzte mich und war gespannt wie Mark dieses Problem lösen würde. Mark stellte das Glas ab und faltete die Hände auf dem Tisch. „So wie wir beide jetzt, haben Anna und ich und alle die, die von Anfang an schon mit dabei waren, sehr oft zusam-

men gegessen und versucht, uns alles genau vorzustellen. Immer wieder stießen wir auf Probleme: Was machen wir, wenn so einer kommt, was ist, wenn so eine kommt, wie sind die Aufnahmebedingungen, wie können wir das regeln, was ist, wenn dagegen verstoßen wird? Wir versuchten Regeln aufzustellen, Bedingungen zu formulieren, irgendwie müsste es doch machbar sein. Eine Sackgasse. Die Erfahrungen in einer Kommune, die einige von uns schon hatten, die endlosen Gesprächs- und Diskussionsrunden dort, die blödsinnigen Aufnahme-rituale, all das hatte uns eines gelehrt: So konnte es nicht gehen. Das fühlte sich alles nicht stimmig an.

„Wünschet was ihr wollt, glaubt nur das ihr erhalten habt und es wird euch werden“, das sagte Jesus zu seinen Jüngern. Aber was bedeutet das? Wir können uns wünschen, was wir wollen, egal was. Wir brauchen dazu nur glauben, dass es schon da ist. Wie soll ich glauben, dass es da ist, wenn ich es doch noch nicht habe? Das ist für viele Menschen absoluter Humbug. Nun es ist jedoch ganz einfach. Wenn ich mir etwas wünsche und fest glaube, dass ich es bekomme, wird es da sein. Wenn ich mir jedoch etwas wünsche, es auch glaube, aber mir eigentlich nicht vorstellen kann, das ich es wert bin, es zu erhalten oder es nicht möglich ist, dann habe ich gerade diesen von mir getätigten Wunsch wieder verworfen, da ich es mir ja nicht vorstellen kann, es glauben kann. Kannst Du mir folgen?“ Mit großen Augen sah ich Mark an. „Also,... ich glaube... ich





glaube, ...ja. Das bedeutet, ihr habt euch vorgestellt, dass nur Menschen kommen, die mit der Idee von Anastasia in Resonanz gehen, also der eine Hektar Land, der lebende Zaun, der Wald auf jedem Familienlandsitz und ein Haus, welches aus Naturmaterialien – ökologisch, autark – errichtet ist. Stimmt das?“ „In etwa so haben wir uns das vorgestellt: Dass sie mit der Vision der Familienlandsitze im Sinne Anastasias mitschwingen, selbstverantwortlich handeln und sich selbst und ihrer Schöpferkraft bewusst sind.“ Mark machte eine Pause, sah mich an und fuhr dann fort: „Mit dieser Methode, haben wir etliche Probleme einfach in Luft aufgelöst. Wichtig dabei war, dass wir es wirklich glauben konnten. War das mal nicht der Fall, haben wir überlegt, was wir bestenfalls glauben können.“ „Hm, wie sieht es mit einem Lottogewinn aus,“ fragte ich Mark. „Oder mit einem lukrativem Auftrag, kann ich mir das vorstellen?“ „Kannst du es glauben, ohne irgend einen Zweifel, wird es wahr, es materialisiert sich so zu sagen. Ich schlage dir vor, probiere es mit kleinen Dingen aus, die du ohne Zweifel glauben kannst. Und da ist dann noch etwas: Überlege dir gut, ob du es auch wirklich willst und welche Konsequenzen es mit sich bringt. Unsere Erfahrung ist, dass je mehr etwas im Einklang mit dem göttlichen Plan schwingt, desto einfacher realisiert/materialisiert es sich und um so mehr Anziehungskraft hat es.“ „Ich nehme dich beim Wort mein Freund und werde es probieren.“ Mark lachte, „vergiss nicht den Lottoschein auszufüllen und abzugeben.“ „Verstehe, ich muss also auch etwas dafür tun, das finde ich gerecht.“

Vom 02. bis 04. 03. 2012 findet das erste große Weda Elysia Treffen mit über 40 Teilnehmern statt.

Zitat aus Kapitel 8

Ich betrat den Vorraum zu den Büros, zögerte aber kurz, weil ich mir plötzlich nicht mehr sicher war, ob ich hier einfach so hereinplatzen konnte. Ich hob gerade die Hand, um an der Tür zu klopfen, als die Tür aufging und ein junger Mann, mit langen, zu einem Zopf zusammengebundenen Haar – etwa Mitte zwanzig – in der Tür stand. Einen Moment starrten wir uns verdutzt an und mussten dann lachen. „Entschuldige“, stammelte ich, „ich suche diejenigen, die hier im Gemeinschaftsbüro arbeiten. Ich wollte nachfragen, ob eventuell die Möglichkeit besteht, dass ich hier mal meine Emails abrufen kann.“ Der junge Mann lachte freundlich. „Na dann bist Du bei mir richtig. Ich bin Julian. Ich kümmere mich um alles, was über das Internet läuft – nach innen und nach außen. Hier“ – Er öffnete eine Tür: „Hier sind drei Computerplätze, die von den Bewohnern und von unseren Gästen genutzt werden können.“ Der Raum war zwar klein, aber genauso angenehm hergerichtet, wie die größeren Büros, die mir Mark schon gezeigt hatte. Julian ging an einen der Rechner, startete ihn und loggte mich ein. „So, jetzt kannst Du loslegen. Ich gehe wieder nach nebenan, ich habe einige Änderungen an unserer Webseite zu machen.“ Ich schaute erstaunt.

„Ihr habt eine Webseite?“ „Natürlich, warum auch nicht. Wir nutzen diese Hilfsmittel immer noch in dem Rahmen, wo sie sinnvoll sind. z.B. können wir so intern Informationen austauschen oder es können sich Menschen, die erst mal grundsätzlich an der Idee der Familienlandsitze interessiert sind, sich auf unserer Internetseite informieren, ob sie auch mit dem, was wir hier als «Den gemeinsamen Nenner» bezeichnen, übereinstimmen und das so leben möchten.“

Kurze Zeit, nach erscheinen des 8. Kapitels bekamen wir das Angebot von Joshua, 20 Jahre jung, die Website einzurichten. Das Ergebnis könnt ihr auf der Website www.weda-elysia.de begutachten.

Zitat aus Kapitel 5

Von Weitem sah ich schon Mark, der vor seiner kleinen schnukkeligen Werkstatt an einem Sandstein schabte. Gerade wollte ich ansetzen, um ihn zu rufen, da drehte er sich in meine Richtung.

„Hallo“, rief er mir zu, „du siehst gut erholt aus.“ „Ja, der Aufenthalt in eurem Wäldchen hat mir sehr gut getan. Vielen Dank.“ Ich trat näher heran: „Was wird das dort auf dem Stein?“ „Das

wird ein Kosmogramm. Ich habe mich schon immer für Skulpturen interessiert und vor ein paar Jahren dann ein Seminar darüber besucht.“ Mark ging in die Werkstatt, suchte in einer Schublade und kam mit einem Flyer in der Hand wieder heraus und reichte ihn mir. Ich las:

«Lithopunktur sind Steinsetzungen mit Symbolen zur Heilung der Landschaft.

Die Zeichen werden aus einer inneren Wahrnehmung entwickelt und in Stein als Flachrelief umgesetzt. Der Himmel und die Erde sind erfüllt von feinstofflichen

Energien. Alte Kulturen haben von diesen Kräften gewusst, und sie in die Gestaltung ihrer Lebensräume einbezogen. Grundlage der lebensspendenden Energien ist die Ätherkraft, als Od, Prana, Äther, Odem, Chi, oder Pneuma. In höheren Schwingungsebenen bildet die feinstoffliche Energie die Gefühlsqualität der Landschaft und wird schließlich zur Grundlage für die spirituelle Entfaltung von Kräften und Wesen. Diese Lebenskräfte übernehmen in der Landschaft vielfältige Aufgaben, zum Beispiel als fließende Kräfte

bilden sie Leylinien oder Drachenwege, die die Landschaft durchziehen und mit Energie versorgen, sie agieren an Kraftorten, die wir als Naturtempel und Heiligtümer wegen ihrer besonderen Qualität aufsuchen, sie bestimmen als Naturwesen die besondere Atmosphäre eines Ortes, sie werden auch durch spezifische Energien von Siedlungen hervorgerufen, schließlich drücken sie sich an Orten durch die Präsenz eines Engels aus.»

(Zitat aus der Website www.animaloci.de)

„Wir haben viele solcher Steine in der Siedlung und Umgebung verteilt, unterstützt werden wir dabei von einem Geomanten-

team hier ganz aus der Nähe.“ „Das ist wirklich sehr schön, diese Linien... das hat was, ich kann echt was spüren, etwas Kraftvolles – Herzliches“ „Kein Wunder es ist ein Herzzeichen“, sagte Mark.

Zum ersten Treffen hat sich jemand angemeldet, der vor Jahren seine Ausbildung zum Geomanten hier im Ost-Harz absolviert hat. Dabei hat er zwei geomantische Karten, die ihn interessierten, kopiert. Eine davon ist genau das Dorf mit Umgebung, in dem Aruna und Maik wohnen.





Wichtige Ankündigung!

Wir bitten alle Interessierten, sich umfassend auf unserer Website www.weda-elysia.de zu informieren, bevor wir mit Fragen, die bereits beantwortet sind, überhäuft werden. Telefonanrufe bitte nur von Menschen, die keinen Internetzugang haben oder mit vorheriger Abstimmung. Wir bitten um Verständnis, für diese klare Ansage. Über das Forum auf der Website können Fragen gestellt und Anregungen gegeben werden, dann haben viele Menschen etwas davon.

Für die Aprilausgabe werden wir ein kleines Feedback des Treffens zusammenstellen.

Weitere Termine zu Treffen und Seminaren werden stetig dazukommen.

Übernehmen wir die Verantwortung für unser eigenes Handeln. Lasst uns schöpferische Unternehmer und Künstler sein.

Die Kunst besteht hierbei darin, unserer Vision treu zu bleiben, während wir aufmerksam darauf achten, was unsere momentane Realität uns zeigt. Es geht nicht darum, etwas vorzugeben, was nicht wirklich da ist. Es geht darum, uns der Realität zu stellen, wie sie sich uns präsentiert, während wir gleichzeitig eine höhere Vision aufrechterhalten. Mit anderen Worten: Wir kümmern uns um die Realitäten unseres Lebens, während wir gleichzeitig an der Vision unseres anderen Lebens festhalten. Das ist die Kunst.

Die Hathoren durch Tom Kenyon

Liebe Grüße
vom Weda Elysia Team



Satire

Willis wahre Weisheiten

Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er isst für sein Leben gern, aber nur richtig gute leckere Sachen – kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen – das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpions, der aufdeckt...



So oft, wie man mich schon einen Vollpfosten nannte, könnte ich damit mindestens 4 Hektar Viehweide einzäunen und diese Rindviecher zum Grasen schicken. So langsam erachte ich diese Namensgebung jedoch als eine Ehrung, zeigt sie doch an, dass das, worüber ich rede und schreibe bei den Menschen irgendwie ankommt, nicht wahr.

Worte kommen meistens an. Stellt sich lediglich die Frage, wie. Liegt es an meinen Worten oder Schriften oder nicht viel mehr an den Zuhörern und Lesern, wie sie diese umsetzen. Natürlich können manche Zeitgenossen sie nicht sonderlich umsetzen, denn dazu benötigt man nicht nur die Organe namens Augen und Ohren, sondern besonders ein Gehirn, das dazu fähig ist. So nützt es offensichtlich gar nichts, wenn ich mit einer Nacktschnecke über den Sinn oder Unsinn ihrer Salatzerstörungswut spreche oder ihr einen Brief überreiche, worin ich das genauestens schildere. Sie ist nicht kompatibel mit der Gattung Mensch, auch dann nicht, wenn das Gartenfreaks anders sehen und Gegenteiliges behaupten. So erkenne ich auch mit einem leichten Frösteln, dass ich nicht mal mit solchen Freaks kompatibel bin, denn sie scheinen eine völlig andere Sprache zu sprechen. Mir kam schon mal der Gedanke, ob die vielleicht einen Channelingaustausch mit den bereits aufgestiegenen Nacktschnecken beherrschen. Wobei sich mir wiederum die berechtigte Frage stellt, in welche Dimension die aufsteigen – denn dorthin will ich ganz bestimmt nicht aufsteigen.

Überhaupt ist mir die ganze Sache mit dem Aufstieg mehr als nur verdächtig, denn ich habe noch nie einen getroffen, der ihn geschafft hat oder gerade dabei ist, ihn zu schaffen. Allerdings kenne ich viele Redner und Schriftsteller, die viel darüber reden und schreiben. Und alle kennen einen oder eine oder gar mehrere, die gerade aufgestiegen sind oder im Begriff sind, aufzusteigen. Letztens wollte mir einer weismachen, wer sich nicht

zum Aufstieg eigne, müsse hier bleiben und sein Leben in diesem Jammertal weiterleben. Ich sehe kein Jammertal. Zudem, wenn alle aufsteigen, wer bringt denn dann hier die Erde wieder in Ordnung? Die aufgestiegenen Meister, die man mir bis-

her alle empfohlen hat, sind zwar gute Redner und Rhetoriker, haben aber zwei linke Hände und brauchen Hilfsarbeiter, die das für sie erledigen. Sagen wir mal so – sie brauchen ihre persönlichen Vollpfosten, um auf der Erde wieder ein Paradies zu kreieren. Aber das kennen wir ja schon von anderen hohen Persönlichkeiten, die sich mal Götter schimpften und uns gezeigt haben, wie wir es richtig machen – und jetzt haben wir so richtig die Sch... am Dampfen, gelle.

Auch die Pharaonen konnten ohne ihre Vollpfosten nichts bewerkstelligen, deshalb sind sie ja irgendwann gestorben – oder aufgestiegen und nennen sich heute anders. Bei so manchen Durchsagen von aufgestiegenen „Meistern“ kommt mir ja der Verdacht, die kenne ich – die haben schon mal vor 3766 Jahren links neben dem Nil so geschwollen geredet und kaum einer hat ihnen zugehört. Also, dieser Kryon vom magnetischen Dienst hat denselben Jargon und redet ebenfalls die alte Leier, die heute kaum noch jemand hören will. Aber er findet doch immer wieder seine Vollpfosten, die seine Worte channeln, obwohl sie kaum einen Sinn ergeben. Ich kann mich ja mit allen Vollpfosten der Welt problemlos austauschen, aber mit denen von Kryon klappt das nicht. Wahrscheinlich hat denen die magnetische Wirkung bereits die Ganglien verschmort – oder sie sind Supervollpfosten und aufstiegsbereit.

Aber mal ehrlich – hat einer eine Botschaft, wie man Nacktschnecken aus seinem Garten verbannen kann? Keiner!

Was ich eigentlich sagen wollte – lasst euch nicht unterkriegen ihr Vollpfosten dieser schönen und bunten Welt. Bildet zusammen einen festen Zaun gegen alle Unbill und baut dahinter euer Paradies auf. Da wird's wohl auch ein Fleckchen für Nacktschnecken geben, die mehr zugänglich für Worte sind...

Euer Willi





„Abschied vom Winter“
Foto: Michael Marschhauser, 2012



„Ankunft des Frühlings“
Foto: Michael Marschhauser, 2010



Das wedische Magazin / 38. Ausgabe / März 2012

Wir freuen uns schon auf die 39. Ausgabe des GartenWeden im April 2012.



Die Druckausgabe des Garten Weden wird realisiert
mit freundlicher Unterstützung von

gerd.krautmacher
Druckvorstufe & Digitaldruck

☎ 08281.3047 ✉ gerd@krautmac.de